

BAUGESCHICHTLICHE ANALYSE

von Hermann J. Kienast

I. DIE ERFORSCHUNG DES BAUWERKS

Der Turm der Winde steht seit seiner Errichtung aufrecht; es ist in der Tat das besterhaltene Bauwerk der Antike in ganz Griechenland. Der Turm steht keineswegs an abgelegener Stelle, sondern mitten in Athen, in geradezu prominenter Umgebung. Der Bau ist geprägt von einem höchst ungewöhnlichen, ja attraktiven Äußeren; seine Architektur wird auch bei oberflächlicher Betrachtung als besonders reizvoll empfunden. Es nimmt deshalb nicht wunder, dass der Turm der Winde in den Berichten der frühen Reisenden nur selten übergangen und häufig abgebildet wurde. Die archäologische Forschung dagegen hat diesen Bau trotz all dieser Vorzüge kaum der Aufmerksamkeit für wert befunden¹.

Aus der Antike gibt es Hinweise zu diesem Bau nur von zwei römischen Autoren; Varro und Vitruv sind tatsächlich die einzigen, in deren Schriften der Turm der Winde Erwähnung findet (s. u.). Der eine hat nur beiläufig auf ihn hingewiesen, der andere hat ihn wegen seiner Winddarstellungen kommentiert; der Bau als solcher wurde jedoch weder von Varro und auch nicht von dem Architekten Vitruv ausführlicher beschrieben. Warum keiner der Periegeten und keiner der sonst in Frage kommenden antiken Autoren den Turm behandelt hat, ist schwer zu begründen, bemerkenswert bleibt jedoch, dass keine weiteren Äußerungen zu diesem Bauwerk überliefert sind.

Auch aus der Nachantike sind keine Aufzeichnungen bekannt. Unabhängig von der Suche nach Indizien, die Auskunft geben könnten darüber, wie der Turm genutzt wurde, nachdem er seine ihm zuge dachte Funktion verloren hatte, ist festzustellen, dass es bis zum 15. Jh. keine Zeugnisse über den Bau gibt – fast eintausendfünfhundert Jahre bleibt der Turm der Winde ohne jegliche schriftliche Erwähnung. Diese beträchtliche Lücke in der Überlieferung ist freilich nichts Ungewöhnliches. Athen hatte nach der Schließung der Philosophenschulen seine Bedeutung rasch an die neue Metropole Konstantinopel abgeben müssen; jegliches Geistesleben war zum Erliegen gekommen². Schriftliche Äußerungen zur Stadt oder gar zu konkreten Bauten tauchten erst wieder auf, als reisende Händler und ausländische Geschäftsträger Athen aufsuchten. Der erste Zeuge, der mit wachem Interesse die Ägäis bereiste und auf seinem Wege auch nach Athen

kam, ist Cyriacus von Ancona – zum ersten Mal im Jahre 1436 und erneut im Jahre 1444³.

Beide Male hat er den Turm nicht nur gesehen, von beiden Besuchen gibt es eindeutige Beschreibungen; beim ersten hat er sogar eigenhändig eine Skizze angefertigt. Das Bauwerk – dargestellt ist ein polygonales Gebilde bedeckt von einem Klostergewölbe – ist zwar kaum zu erkennen, in einem Schriftfeld ist aber klar vom »Templum Eoli« die Rede (Abb. 1 a). Über diesem Schriftfeld ist ein Fries angedeutet, in dem die Figuren der Winde gerade noch zu erahnen und zu identifizieren sind⁴. Eindeutig sind dagegen die Namen der Winde – Boreas, Thraskias und Zephyros in der richtigen Reihenfolge über dem Fries, die übrigen fünf einfach untereinander geschrieben in der Mitte der Dachfläche. In seinem Kommentar, der im Original erhalten und von erfreulicher Ausführlichkeit ist, schreibt Cyriacus wörtlich: *revisimus et Octagonam Eoliam de Marmore aedem, octo aligeras Ventorum imagines, suis cum insignibus mira fabrefactam arte consculptas summis angulorum parietibus habentem et quaelibet imago suum desuper nomen magnis Attico de more litteris habet, ut prope conspeximus*. ΖΕΦΥΡΟΣ. ΛΙΨ. ΝΟΤΟΣ. ΕΥΡΟΣ. ΑΠΗΛΙΟΤΗΣ. ΒΟΡΕΑΣ. ΑΠΑΡΚΤΙΑΣ. ΘΡΑΣΚΙΑΣ⁵. Der Text bekräftigt, dass Cyriacus von unserem Turm spricht und dass er ihn auch mit eigenen Augen gesehen hat. Interessant sind die Namen der Winde, von denen zwei nicht am Turm vorkommen⁶, und wichtig ist vor allem seine Bezeichnung des Bauwerks, das er für einen Tempel des Äolos hielt. Diese Deutung als antiker Kultbau lässt sich kaum anders interpretieren, als dass der Turm zur Zeit seines Besuches leer stand. Zumindest gab es keine andersartige Nutzung, die für ihn ersichtlich gewesen wäre.

Die bescheidene Skizze von Cyriacus wurde noch im 15. Jh. von dem Florentiner Architekten Giuliano da Sangallo als Vorlage benutzt für eine Neuzeichnung, auf der der Turm mit dem Philopappos-Monument kombiniert und deshalb kaum zu erkennen ist (Abb. 1 b). Das dargestellte Bauwerk hat mit dem Original wenig zu tun, spiegelt aber in eindrucksvoller Weise den Geist der Zeit wieder. Die Zeichnung von da Sangallo, der selbst nie in Griechenland war, ist gerade deshalb von Bedeutung und ist heute eher bekannt als die Vorlage von Cyriacus⁷.

1 So schon Robinson 1943, 291; ebenso Noble – Price 345.

2 F. Gregorovius, Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter (München 1889) 63; ebenso Travlos 1960, 149–162.

3 Zu Cyriacus von Ancona s. E. W. Bodnar, Cyriacus of Ancona and Athens (Cambridge 1960); s. auch Wachsmuth 1874, 58 f. und Judeich 1931, 16.

4 s. Wachsmuth 1874, 728 f. Bodnar a. O. (Anm. 3) berichtet, dass im Cod. Ham. Berol. 254 f. 87 »faint traces« einer Zeichnung aus der Hand von Cyriacus zu sehen seien. Die Umriss des Baus sowie die Darstellungen der Winde sind tatsächlich nur mehr in blassen Strichen zu sehen. Gut zu lesen ist dagegen der Text im Schriftfeld: *Templum aeoli athenis in medico ci(vitatis) marmoreum habens VIII facies cum imaginibus ventor(um) magnis atque arte conspicuis*.

5 Zitiert nach Wachsmuth 1874, 728 f.

6 Den Überlegungen von von Freeden 19 f. und Anm. 91, dass die Namen der beiden letzt genannten Winde wegen Unleserlichkeit falsch wiedergegeben seien, stimme ich nicht zu, da doch Zephyros korrekt geschrieben ist, obwohl von ihm am Turm nur der erste Buchstabe eingemeißelt ist (s. u.). Bereits E. Reisch, Die Zeichnungen des Cyriacus im Codex Barberini des Giuliano di San Gallo, AM 14, 1889, 222 vermutet, dass Cyriacus die Namen »nach Angaben anderer oder nach analogen Windrosen ergänzt hat«. Am wahrscheinlichsten ist, dass ihm die Windnamen von Aristot. meteor. 2, 6 vertraut waren, bei dem eben auch die Namen Ἀπαρκτίας und Θρασκίας auftauchen. s.

dazu Kaibel 1885, 650 sowie generell Raff 1978, 81: »Die Beobachtung der Winde ... entwickelte sich erst jetzt zu einer Wissenschaft, zu einem Zweig der Meteorologie, erst jetzt entstand die erste und zugleich wichtigste Spezialschrift, die »metereologica« des Aristoteles, die noch das ganze Mittelalter hindurch Hauptquelle für alle Betrachtungen der atmosphärischen Phänomene blieb«.

7 Wachsmuth 1874, 9 f. stellt bezeichnenderweise fest, dass sich die auf Cyriacus zurückgehenden Zeichnungen als »sehr wenig ergiebig« erwiesen haben, wohl auch, weil er keinen professionellen Zeichner beschäftigt, sondern eigenhändig skizziert hat. Tatsächlich ist seine Darstellung vom Turm wegen ihrer schwachen Aussagekraft nur selten abgebildet. Die von Giuliano da Sangallo angefertigte Umzeichnung hat sich erhalten im Codex Barberini. s. Reisch a. O. (Anm. 6) 217–228, bes. 222. Zur Bedeutung der Zeichnung von da Sangallo s. B. L. Brown – D. E. E. Kleiner, Giuliano da Sangallo's Drawings after Ciriaco d'Ancona: Transformations of Greek and Roman Antiquities in Athens, Journal of the Society of Architectural Historians 42, 1983, 312–335 (freundl. Hinweis A. Schmitt-Degenhart). s. auch D. E. E. Kleiner, The Monument of Philopappos in Athens (Rom 1983) 23 f. mit Taf. 35 sowie M. Kreeb, The Antiquities of Athens through the Eyes of Foreign Travellers, in: Ch. Bouras – M. Sakellariou – K. Staikos – E. Touloupa (Hrsg.), Athens: From the Classical Period to the Present Day (Athen 2003) 353 Abb. 7. 8.

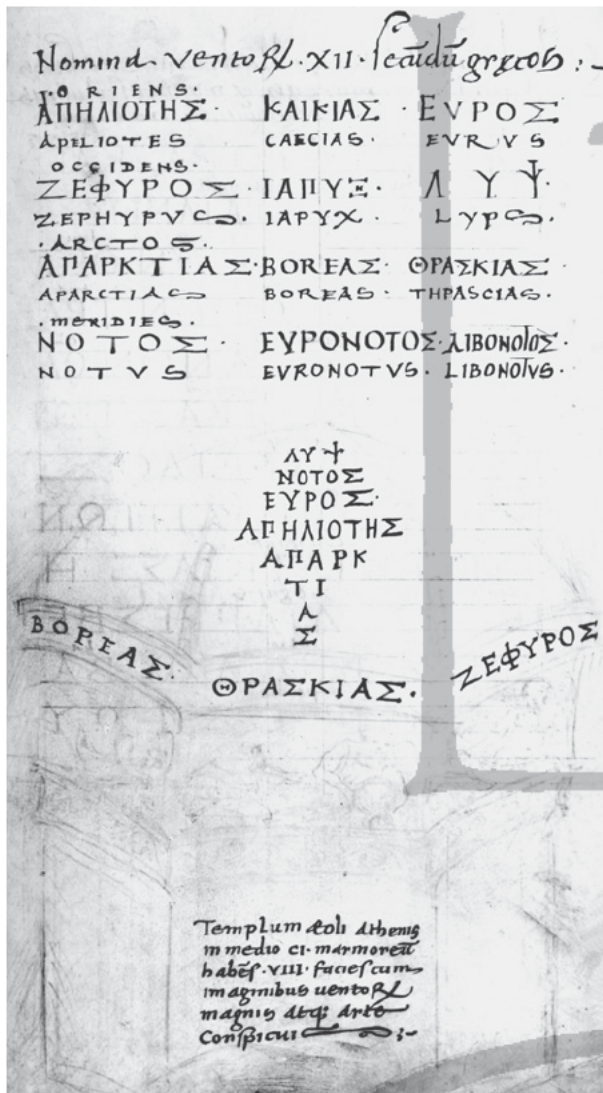


Abb. 1 a Der Turm von Nordwesten nach einer Zeichnung von Cyriacus von Ancona, 1436

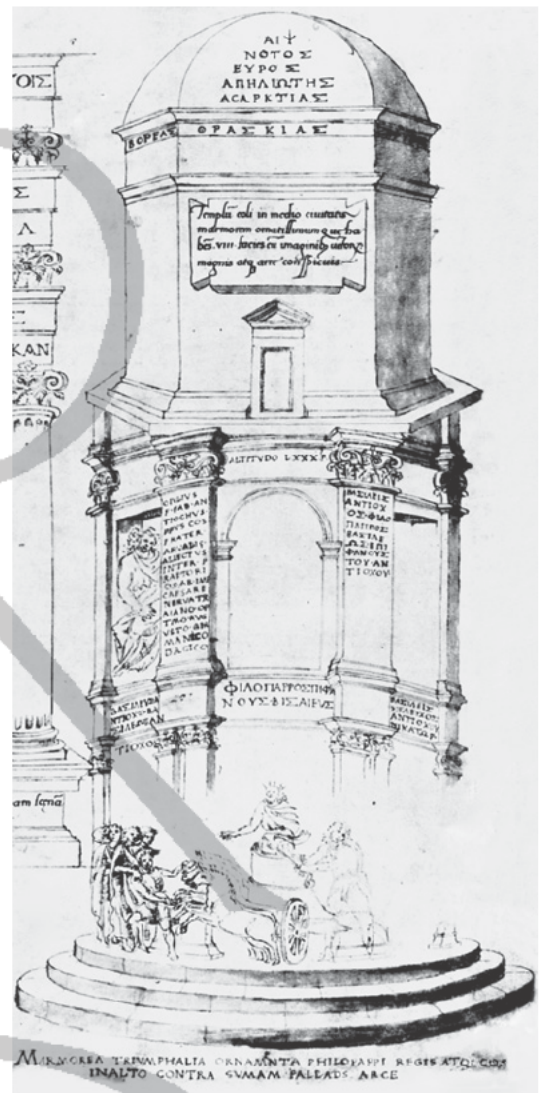


Abb. 1 b Der Turm zusammen mit dem Philopappos-Monument nach einer Zeichnung von G. da Sangallo

Cyriacus schreibt seinen Bericht zwölf Jahre bevor Athen von den Osmanen erobert wurde. Im Gegensatz zu ihm berichtet ein anderer Italiener, der sogenannte Mailänder Anonymus, ein gutes Jahrzehnt nach diesem historischen Einschnitt, dass der Turm der Winde als Kirche genutzt werde⁸. Ob diese Mitteilung – es ist die einzige dieser Art – ernst genommen werden muss, ist jedoch eher zu bezweifeln. Tatsache ist jedenfalls, dass Cyriacus, der sich seinen Kommentaren nach den Turm sehr genau vor Augen geführt hat, nichts dergleichen berichtet, obwohl zu seiner Zeit Athen noch uneingeschränkt christlich war, und Tatsache ist ebenfalls, dass im Turm keine überzeugenden Hinweise für eine Nutzung als Kirche zu sehen sind. Das kleine und reichlich

nachlässig eingemeißelte Kreuz an der Ostwand kann jedenfalls nicht als Beleg dafür angesehen werden. Für eine regelrechte Ent-sühnung, die für eine christliche Kirche voraussetzen wäre, ist dieses bescheidene Zeichen einfach zu wenig (s. u.)⁹. Vergewen-wärtigt man sich, dass aus dieser Epoche auch andere Deutungen des Turms vorliegen – er wird als Didaskaleion und Scholeion, ja sogar als Tempel, Kapelle oder Grab des Sokrates bezeichnet¹⁰ –, dann ist eher zu schließen, dass es keine erkennbare Nutzung gab. Als Resultat aus all diesen Nachrichten lässt sich allenfalls folgern, dass der Turm mit seiner sonderbaren Architektur die Gemüter bewegte und dass man ihn mit einem großen Namen oder mit einer bedeutungsvollen Funktion in Verbindung bringen wollte¹¹.

8 Nach E. Ziebarth, Ein griechischer Reisebericht des fünfzehnten Jahrhunderts, AM 24, 1890, 82 dürfte es sich bei diesem Anonymus um Condottiere Bertolo da Cà d'Este handeln, der wohl um 1470 seinen Bericht verfasst hat. Ziebarth gibt auf S. 77 Nr. 15 den vollständigen Text zum Turm der Winde wieder. Nach einer knappen Beschreibung mit dem Hinweis auf »8 fазze« und »8 imagine da mezzo relievo« heißt es wörtlich: »al presente è una chiesa dei greci«.

9 Anders von Freeden, der etwas widersprüchlich eine »Verwendung als Gotteshaus« zunächst ausschließt (S. 17), dann aber mutmaßt, dass der Turm »von einem Baptisterium in eine kleine Kirche umgewandelt wurde« (S. 21); s. auch Small 1980, 98 und ebenso A. Frantz, Late Antiquity: AD 267–700, Agora 24 (Princeton 1988) 71, die aus der Stelle beim Mailänder Anonymus auf eine »Conversion of Secular Buildings« schließt und nicht nur eine Nutzung des Turms als Kirche für erwiesen, sondern eine solche sogar beim sog. Agoranomion für möglich hält.

10 Wachsmuth 1874, 731 mit Anm. 2 und ebenfalls 743 (Pariser Anonymus, der von zwölf Winden spricht). Ob mit diesen Bezeichnungen durchweg der Turm gemeint war, ist nicht immer eindeutig. s. E. Reisch, Zum Thrasyllos-monument, AM 13, 1888, 398, der hinter der Bezeichnung διδασκαλείον του Αριστοτέλους das Thrasyllos-Monument vermutet. Vgl. dazu auch die bekannte Bezeichnung »Laterne des Demosthenes« für das Lysikrates-Denkmal.

11 Judeich 1931, 17 hält alle diese Bezeichnungen für frei erfundene Namen einer blühenden Lokaltradition. von Freeden 22 f. vermutet dagegen aufgrund dieser Bezeichnungen, dass der Turm nun »nicht mehr Tauf- oder Gotteshaus, sondern ein Versammlungsort gelehrsamere Männer war« und schließt weiter, dass im Turm für 200 Jahre neben der Zeitmessung astrologische Beobachtungen durchgeführt wurden. s. M. nach hatte der Turm damals eine Funktion, die der antiken »in verblüffender Weise« nahe kam. Wer allerdings im Athen des ausgehenden 15. Jhs. solche wissenschaftliche Bestrebungen gehabt haben könnte, wird nicht erläutert.

Letztlich geben diese ersten Berichte nur Zeugnis von der Existenz des Turms und führen natürlich auch vor Augen, dass er im Stadtbild von Athen als besonderer Bau wahrgenommen wurde. Den Beflissenen war der Bau darüber hinaus bekannt durch den Text von Vitruv, dessen zehn Bücher über die Architektur bereits im 15. Jh. gedruckt und – wegen der ausführlichen Beschreibung – auch mit phantasiereichen Darstellungen des Turms illustriert wurden (Abb. 2)¹². Eine vergleichbare Abbildung ist auch in der Beschreibung Griechenlands von Nikolaus Gerbelius zu sehen, auf der Athen charakterisiert ist durch zwei Hafenbecken und einen achteckigen Turm. Der Bau wird zwar nicht kommentiert, seine Form und vor allem die bekrönende Figur lassen sich aber nur mit dem Turm des Andronikos vereinbaren. Dass er als Symbol der Stadt Athen gewählt wurde, ist wiederum auf Vitruv zurückzuführen und auf die Tatsache, dass von keinem anderen Bauwerk in Athen eine ähnlich umfassende Beschreibung aus der Antike überliefert ist (Abb. 3)¹³. Beide Abbildungen sind aus der Interpretation dieses Textes entstanden und haben mit der Realität nur wenig zu tun; keiner liegt eine Autopsie zugrunde, geschweige denn eine ernsthafte Beschäftigung mit dem Bau. Die Zeit für derartige Studien war noch nicht gekommen.

Das gilt ebenfalls für den Bericht des türkischen Gelehrten Evliya Celebi aus dem Jahre 1668, auch wenn dieser erstaunliche Details enthält¹⁴. Celebi schreibt, dass unweit der Eski Cami¹⁵ in einem »Platos Pavillon« genannten Steinzelt eine Schule für gelehrte Männer untergebracht sei. Der Begriff Steinzelt ist eine bemerkenswerte Anspielung auf die Dachform; dass damit nur der Turm gemeint sein kann, wird zusätzlich bestätigt durch die Erwähnung von acht Seiten und acht Windfiguren. Die Deckenuntersicht des Innenraumes war seiner Beschreibung nach in zwölf Kompartimente geteilt, auf denen die Tierkreiszeichen dargestellt seien, und im Marmor eingeritzt gebe es eine Uhr, wie sie ihresgleichen nirgends geschaffen worden sei. Der Bericht von Celebi liest sich so, als ob er vor Ort verfasst worden sei, wie weit aber eigene Eindrücke geschildert oder doch nur die Geschichten, die ihm erzählt wurden, wiedergegeben sind, ist schwer zu beurteilen. Vier der acht Windfiguren erkennt er jedenfalls als weiblich, und im Turminnern verehrten seinem Bericht nach die Christen das Grab des Philipp. Seine Hinweise auf Zodiakus und Uhr belegen m. E. eher eine gewisse Kenntnis der antiken Texte als eigenen Augenschein¹⁶. Trotz mancher phantastischer Einzelheiten¹⁷ kommt der Bericht des Celebi der Realität aber bemerkenswert nahe, so dass sich die Frage stellt, woher er seine Informationen hatte. Vor Ort in der Turmkammer dürfte jedenfalls kaum mehr etwas sichtbar gewesen sein, was ihn zu seiner Schilderung inspiriert haben könnte, zumal auch die Fensterlöcher, die heute dem

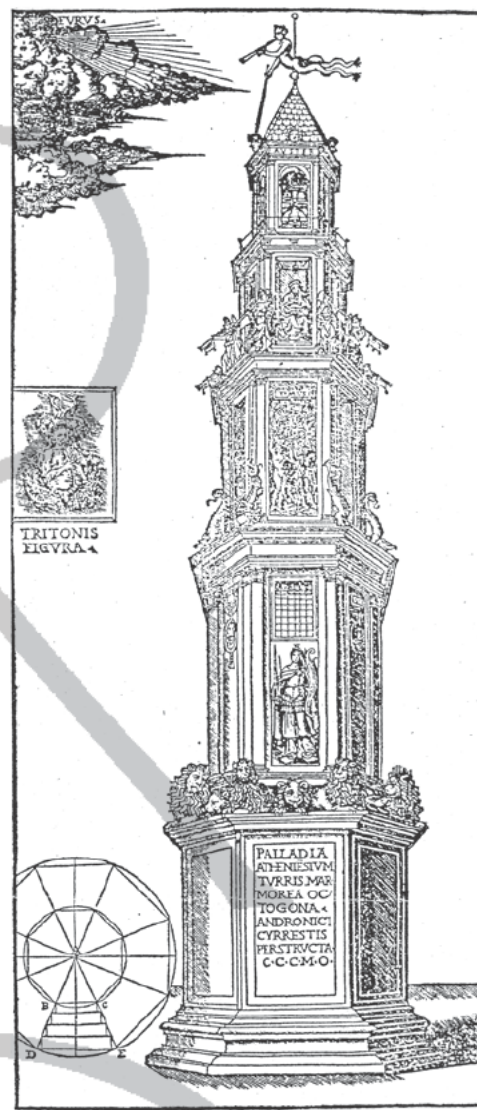


Abb. 2 Darstellung des Turms der Winde in einer Vitruvsausgabe von C. Cesariano, 1521

Dachraum ein spärliches Licht geben, noch nicht geöffnet waren. Gerade deshalb ist sein Bericht wertvoll und aufschlussreich; er vereint in sich eigene Beobachtung sowie historische Nachrichten und Mythos und führt auf diese Weise vor Augen, welche Geschichten sich damals um diesen Bau rankten.

Celebis Bericht ist ausführlich und phantasievoll, nach Duktus und Inhalt geht er aber nicht über das hinaus, was die erwähnten

12 Nach C. Fensterbusch (Übers.), Vitruv Zehn Bücher über Architektur (Darmstadt 1964) 11 kam die erste gedruckte Ausgabe des Werkes von Vitruv bereits im Jahre 1487 in den Handel. Die hier abgebildete Darstellung, die übrigens in den meisten darauf folgenden Ausgaben in ähnlicher Form wiederholt wurde, stammt aus der Ausgabe von Cesare Cesariano (Hrsg.), Vitruvius – De Architectura (Como 1521) Fol. XXIIIr. Cesariano, der seine Rekonstruktion ausschließlich aus der Beschreibung von Vitruv abgeleitet hat, versieht seine Zeichnung mit einem interessanten Kommentar: »Und auf diesem Turm befindet sich ein marmorner Kegel, das ist ein Riese (Fiale), der auch eher achteckig gewesen sein wird als rund, wie ihn einige gemacht haben und damit einen schweren Fehler begingen, denn alle architektonischen Körper, die aus einer anfangs festgelegten Form geboren sind, müssen dieser auch folgen und dürfen nichts außerhalb dieser verfertigen.« s. M. Brandis, Ein gotisches St. Peter? Peruzzis Entwürfe für S. Petronio in Bologna, *Architectura* 2, 2000, 121 mit Abb. 14. Wen Cesariano mit denjenigen meint, die die Fiale rund angenommen haben, ist unbekannt; die erste gedruckte Ausgabe des Werkes von Vitruv kam nach C. Fensterbusch, Vitruv Zehn Bücher über Architektur (Darmstadt 1964) 11 jedenfalls bereits im Jahre 1487 in den Handel.

13 Nicolai Gerbelii, In descriptionem Graeciae Sophiani praefatio (Basel 1545). Die Kennzeichen des Turms – achteckiger Grundriss und Wetterfahne in Form eines Mannes mit Speer (oder Stab?) – lassen keinen Zweifel, dass unser Turm gemeint ist. Dass dieser gewählt wurde, um Athen zu charakterisieren,

erklärt sich wiederum aus dem Zitat bei Vitruv (s. u.): Von keinem anderen Bau von Athen lag zu dieser Zeit eine ähnlich detaillierte Beschreibung vor. Nikolaus Gerbelius, ein Jurist aus Pforzheim, der in seinem Werk alle wichtigen Stätten Griechenlands ohne Bezug zur Realität abgebildet hat, konnte sich bei Athen auf entsprechende Beschreibungen aus der Antike stützen. Die gesamte Darstellung der Stadt mit Turm, Häfen und Mauer ist nichts anderes als eine interessante Kompilation von literarischen Quellen. Für Hinweise danke ich H. Bankel.

14 Der Text von Celebi wurde in Übersetzung vorgelegt von P. A. MacKay, A Turkish Description of the Tower of the Winds, *AJA* 73, 1969, 468.

15 Mit der Bezeichnung »Alte Moschee« ist die angeblich von Mehmet dem Eroberer erbaute Fethije Cami gemeint, die als der besterhaltene osmanische Bau in Athen gilt. Wegen des Getreidemarktes, der sich hier befand, war die Moschee auch bekannt als Τζαμί του Σταροπάζαρου (s. u.).

16 Ob der von Varro angestellte Vergleich (s. u.) mit dem Turm damals bereits bekannt war, ist nicht zu belegen. Die Erwähnung eines Mechanismus im Inneren der Turmkammer sowie des Zodiakus lässt jedoch auf eine verschwommene Kenntnis der Quellen schließen, auch wenn Varro nichts von Tierkreiszeichen berichtet.

17 Celebi schildert z. B., dass ein Kranker, der den Turm betritt, nach einer Stunde schwarze und gelbe Galle ausspeien und schnell wieder gesunden würde.



Abb. 3 Die Stadt Athen in einer Beschreibung von N. Gerbelius, 1545

Anonymi zu Papier gebracht haben – durchweg Aufzeichnungen von Reisenden, die den Turm zwar als kurioses Bauwerk wahrgenommen haben, wegen mangelnder Sachkenntnis jedoch nur ein oberflächliches Urteil abgeben konnten. Das ändert sich, als erstmals Männer, historisch interessiert und mit Pausanias im Gepäck, nach Athen kamen, um die dort erwähnten Monumente aufzusuchen und als Zeugen einer großen Vergangenheit zu bestaunen. Der erste, der mit solchen Zielen nach Athen reiste, war der Jesuitenpater Jaques P. Babin aus Smyrna, der 1672 nach Athen kam und dann in Briefform seinem Amtsbruder Abbé Pecoil nach Lyon berichtete. Babin beschreibt die Stadt und ihre wichtigsten Bauten und erwähnt selbstverständlich auch den Turm der Winde¹⁸. Das Bild, das er zeichnet, lässt keinerlei offizielle Funktion erkennen – er spricht von einem antiken Tempel mit achteckigem Grundriss und vermutet, dass er den Winden geweiht war. Babin bemerkt, dass der Bau als Grab des Sokrates bezeichnet werde und ohne die Winde wie ein Taubenhaus wirke, und berichtet vor allem, dass er von außen zwar schön sei, dass er im Innern aber einem Abfallhaufen gleiche¹⁹. Es ist die erste konkrete Äußerung über den Zustand der Turmkammer – ein unmissverständliches Zeugnis von der Verwahrlosung des Gebäudes.

Bereits zwei Jahre nach dem Besuch von Babin folgt ein Bericht von dem Deutschen J. G. Transfeldt, der als Teilnehmer am türkisch-polnischen Krieg in Gefangenschaft geraten war und sich nach seiner Flucht von einer türkischen Galeere ein Jahr in Athen aufgehalten hat²⁰. Transfeldt studierte offenbar mit großem Eifer

die Ruinen und veröffentlichte in seiner Lebensbeschreibung – verfasst in »bösem Latein«²¹ – auch einen Bericht über den Turm der Winde, der zu seiner Zeit einfach Tempel des Sokrates hieß und den er als eines der vier Wunder von Athen bezeichnete²². Es ist bis zu diesem Zeitpunkt die ausführlichste Beschreibung des Bauwerks, auch wenn sie sich auf die äußere Erscheinung beschränkt und hauptsächlich auf die Schilderung der Winde konzentriert. Hervorzuheben ist allerdings, dass Transfeldt nicht nur die Beschreibung von Vitruv vertraut war, er bemerkt darüber hinaus, dass Pausanias den Turm übergeht, und erwähnt vor allem den Begriff *Horologium* – was nur bedeuten kann, dass ihm auch die Stelle bei Varro nicht entgangen war. Die Verbindung zwischen Bauwerk und antiken Quellen, die vermutlich schon früher hergestellt worden war, ist damit zum ersten Mal belegt²³. Der oktagonale Bau erregte Aufsehen nicht mehr nur aufgrund seiner ausgefallenen Form, es war als antikes Monument identifiziert und wird nun – umgekehrt – auf diese Weise zum aufschlussreichen Indikator für die Verbreitung der antiken Schriften.

Im Jahre 1674, dem gleichen Jahr, in dem Transfeldt seinen Bericht verfasste, hat sich zum ersten Mal auch ein Künstler dem Turm gewidmet. Marquis de Nointel, der Gesandte Ludwigs XIV. bei der Hohen Pforte, hatte den späterhin so berühmten Zeichner Jaques Carrey beauftragt, den Skulpturenschmuck des Parthenon zu dokumentieren²⁴. Am Rande dieser Arbeiten hat Carrey auch vier Winde des Turms auf kleinen Blättern festgehalten – Zephyros, Kaikias und Boreas sowie eine Wandansicht mit Skiron

18 Wachsmuth 1874, 73 f.; Judeich 1931, 19. Babin schrieb diesen Brief anlässlich seines Besuchs in Athen am 8. Okt. 1672. Der Wortlaut seines Schreibens ist abgedruckt bei Wachsmuth 1874, 757 f.

19 Nach Wachsmuth 1874, 757 schreibt Babin wörtlich: »Ce temple que quelques uns disent estre le tombeau de Socrate ... et qu'il est beau à exterieur, au lieu que dedans, si l'on excepte les murailles et la voute de marbre en facon de dome, l'on ne void en bas qu'une cloaque et une infinité d'ordures«. – Warum Babin sich an ein Taubenhaus erinnert fühlt, wird nicht erläutert, es sei aber darauf hingewiesen, dass in der Gegend von Tripolis noch mehrere achteckige Taubenhäuser aus dem Mittelalter stehen.

20 Wachsmuth 1874, 70 f.; s. auch A. Michaelis, J. G. Transfeldts Examen reliquarum antiquitatum Atheniensis, AM 1, 1876, 102–126; ebenso Judeich 1931, 21.

21 Michaelis a. O. (Anm. 20) 103.

22 Michaelis a. O. (Anm. 20) 115: »Turrus ist haec octo Ventorum, vulgo Templum Socratis appellata«.

23 Transfeldt folgert (Michaelis a. O. Anm. 20) 119 f. aufgrund der Stelle bei Vitruv »et hanc Turrem esse antiquissimam«. – Wer als Erster den Zusammenhang zwischen Bauwerk und antiken Quellen hergestellt hat, bleibt unbekannt, sicher scheint jedoch, dass es nicht Transfeldt war, zumal ja auch im Text von Celebi bereits entsprechende Andeutungen zu finden sind. Dass Pausanias den Turm nicht erwähnt, wurde schon von Du Loir 1641 kritisiert: »un petit Temple Octogone fait de marbre ... dont Pausanias ne fait mention«. s. P. P. Morphos, Studies Represented to David Moore Robinson on his Seventieth Birthday (St. Louis 1953) 1034. s. auch von Freedon 24.

24 Wachsmuth 1874, 71 f. Die Parthenon-Zeichnungen Carreys sind deshalb so bedeutend, weil sie die einzige Dokumentation der Giebelfiguren und des Frieses vor der Explosion des Tempels darstellen. Die Zeichnungen wurden in einem Nachdruck vollständig herausgegeben von Th. Bowie – D. Thimme, The Carrey Drawings of the Parthenon Sculptures (London 1971).

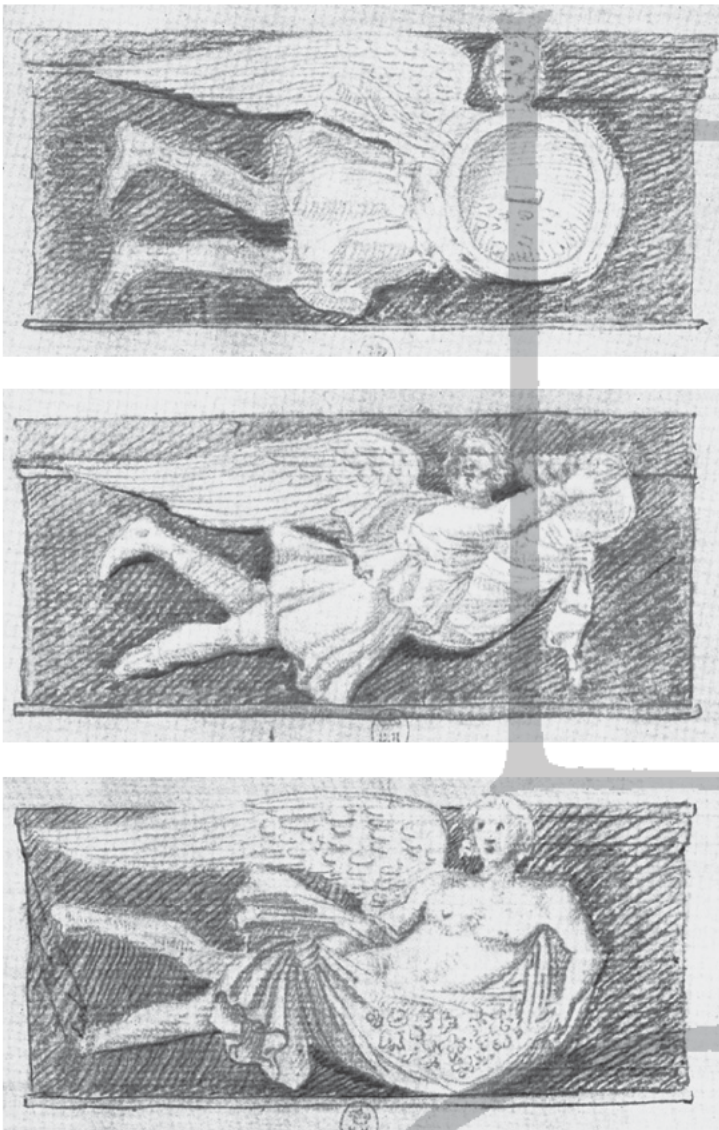


Abb. 4 Die Winde Kaikias, Boreas und Zephyros in Zeichnungen von J. Carrey, 1674

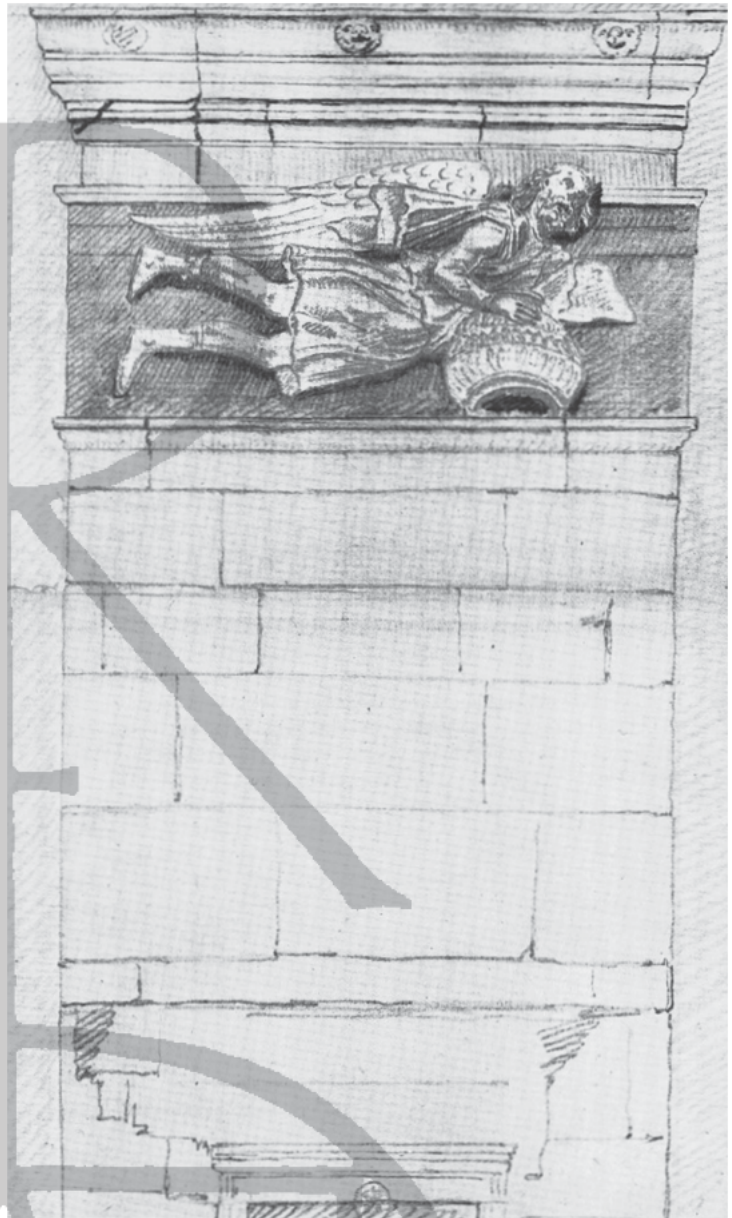


Abb. 5 Die Nordwestwand mit Skiron in einer Zeichnung von J. Carrey, 1674

(Abb. 4. 5)²⁵. Eine ergänzende Beschreibung zu diesen Blättern ist nicht überliefert, die Zeichnungen geben die genannten vier Winde jedoch sehr anschaulich wieder; ihre Auswahl darf als Hinweis darauf gewertet werden, dass nur sie ungehindert einsehbar waren. Zu bemerken ist, dass auf der Ansicht der Nordwest-Wand noch die Unterkante des Türsturzes angegeben ist, nicht aber die Sonnenuhr. Von Interesse ist außerdem, dass der Marquis den Turm in einer Depesche als Kapelle oder Grab des Sokrates bezeichnet²⁶.

Die Arbeiten von Transfeldt und Carrey hatten keine weitere Auswirkung. Der Brief von Babin hat jedoch das Interesse des aus Lyon stammenden Mediziners Jacob Spon entfacht und ihn

auf den Gedanken gebracht, seine Studienreisen durch Italien auf Griechenland auszudehnen²⁷. Spon hat sich gründlich vorbereitet und sich auch nach Mitreisenden umgesehen; begleitet wurde er schließlich von dem Engländer George Wheler. Im Jahre 1675 machten sich die beiden auf den Weg mit dem erklärten Ziel, die Besonderheiten der besuchten Länder gewissenhaft zu dokumentieren; beide haben ihre Beobachtungen unabhängig voneinander veröffentlicht²⁸. Spon und Wheler waren ganz offensichtlich mit großem Engagement unterwegs, ihnen verdanken wir die ersten professionellen Beschreibungen des Turms, von ihnen stammt auch die erste Abbildung des Bauwerks – eine Zeichnung, die nach heutigem Standard vielleicht als naiv empfunden wird, die

25 Die Abbildungen der Winde sind kommentiert von Bowie – Thimme a. O. (Anm. 24) 79 und wiedergegeben auf Taf. 36. 37. Die betreffenden Zeichnungen entstanden im Nov. – Dez. des Jahres 1674. Sie haben ein Format von nur 9,8 cm × 14,2 cm bzw. 12 cm × 27 cm, sind aber besonders reizvoll, weil sie zweifarbig sind – die Winde rot, der Hintergrund schwarz. Carrey hat die Winde treffend wiedergegeben, hat aber die Namensbeischriften offensichtlich nicht beobachtet. Ob die Darstellung des Türsturzes unter Skiron als Hinweise auf die Höhe der Anschwemmung gewertet werden darf, ist nicht zu beantworten. s. auch Wachsmuth 1874, 8 f.

26 Wachsmuth 1874, 751. Die betreffende Depesche stammt vom 17.12.1674; wörtlich heißt es da »la chapelle ou tombeau de Socrate«.

27 Wachsmuth 1874, 74 und zuletzt M. Kreeb, Zur Beschreibung Athens im Reisebericht Jacob Sporns von 1675/1676, in: J. Bergemann (Hrsg.), Wissenschaft mit Enthusiasmus. Festschrift K. Fittschen (Rahden 2001) 1–26, bes. 16 f.

28 J. Spon, Voyage d'Italie, de Dalmatie, de Grèce, et du Levant fait aux années 1675 et 1676 (Lyon 1678) und G. Wheler, A Journey into Greece by George Wheler Esq. (London 1682). Spon und Wheler haben sich vom 27. Jan. bis 15. Febr. 1676 in Athen aufgehalten. s. dazu auch Wachsmuth 1874, 74–78; ebenso Judeich 1931, 21. Zu Spon allgemein: R. Étienne – J.-C. Mossière (Hrsg.) Jacob Spon. Un humaniste Lyonnaise du XVIIème siècle (Lyon 1993).

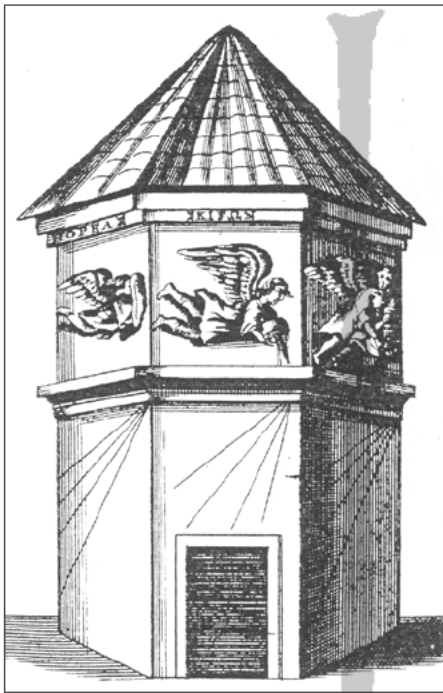


Abb. 6 Der Turm von Nordwesten nach J. Spon, 1678

aber vor Ort entstanden ist und in der Tat auch bereits alle wichtigen Informationen bietet (Abb. 6). Der Bau ist mit Blick von Nordwest dargestellt und eindeutig als turmartiges Gebilde von mehrseitiger Form zu erkennen. Sein Stufenbau ist von Erdreich bedeckt, der Eingang ist zwar noch offen, hat aber keine Säulen mehr davor²⁹. Auf den Wänden sind Linien der Sonnenuhren angegeben, schematisch und stark vereinfacht, aber korrekt unter dem Kopfprofil der Wand ansetzend. Über diesem Profil sind drei Winde mit Flügeln und Attribut einschließlich ihrer Namen in richtiger Zuordnung und Reihenfolge wiedergegeben³⁰. Das Dach gibt seine Pyramidenform zu erkennen und hat offensichtlich keine besonders gestaltete Spitze. Beide Forscher haben den Turm sehr gewissenhaft betrachtet und haben es verstanden, die entscheidenden Charakteristika des Bauwerks in Wort und Bild festzuhalten, so dass der Leser auch ohne Autopsie eine brauchbare Vorstellung von dem Bauwerk bekommt.

Sowohl Spon als auch Wheler liefern eine Beschreibung, in der das Wesentliche des Turms bereits festgehalten ist; sie weisen auch darauf hin, dass der Turm von Pausanias nicht erwähnt wird, dass Vitruv ihn aber beschreibt und dass »Andronichus Cyrrestes (sic) ihn den Athenern als Modell gegeben hat«³¹. Alle von Vitruv geschilderten Details werden wiederholt und bestätigt, und natürlich werden auch alle acht Winde kurz beschrieben, ihr Aussehen, ihre diversen Attribute und ihre jeweiligen Eigenschaften. Wir erfahren, dass der Bau, abgesehen von der Wetterfahne, noch vollständig erhalten und dass das Dach aus »vielen Vierteln« zusammengesetzt sei. Offensichtlich haben sie den Bau nicht nur aus der Distanz bestaunt, sondern auch ver-

sucht, Einzelheiten zu ergründen und eine konkrete Vorstellung zu vermitteln. Sogar die Breite der Wände haben sie gemessen, nicht jedoch die Höhe, weil ein »großer Teil« des Turms von Erdreich bedeckt sei. Unabhängig von der Frage, wer von beiden Forschern der kompetentere war und wer von wem abgeschrieben hat³², wird offensichtlich, dass Spon und Wheler nicht nur eine Bestätigung der Überlieferung anstrebten, sondern darüber hinaus neue konkrete Informationen liefern wollten. Beide können mit Fug und Recht als die Begründer der Erforschung des Turms der Winde bezeichnet werden.

Zusätzlich zu ihrer Abhandlung über die *Turris Andronici* haben beide in ihrem jeweiligen Werk einen vollständigen Katalog der antiken Bauten von Athen vorgelegt und damit auch allen kommenden Forschern den zu beschreitenden Weg gewiesen. Der nächste, der sich einer solchen Aufgabe unterzog, war Richard Pococke, der sich um 1735 in Athen aufhielt und den Turm zusammen mit anderen Monumenten zehn Jahre später veröffentlichte³³. Er beginnt seine Abhandlung mit dem Namen des Erbauers und dem Hinweis, dass der Turm ehemals von einer Wetterfahne in Form eines Tritons bekrönt war; auch ihm war der Text von Vitruv offensichtlich wohlvertraut. Seine weitere Schilderung lässt aber keinen Zweifel zu, dass er sich über diese Überlieferung hinaus eigenständig vor Ort umgesehen hat. Der Turm steckte zu seiner Zeit tief im Erdreich; vom Nordostkante des Turms war eine Mauer errichtet, im Süden war ein Haus angebaut (Abb. 7 a). Auch Pococke widmete seine Aufmerksamkeit vor allem den überlebensgroßen »in mezzo rilievo« gestalteten Winden mit ihren Attributen und verglich ihr Aussehen mit dem »Creator« von Raphael. Seine weitere Beschreibung ist eher knapp, gibt aber eine Reihe von interessanten Informationen. Das Dach ist seiner Auskunft nach zusammengesetzt aus einem runden Schlussstein und konisch geschnittenen Platten, die an diesen gelehnt seien. Im Inneren unterstützten dorische Säulen den Architrav, an der Außenseite gebe es ein Gebälk mit zwei Faszien. Die Namen der Winde platziert er an der unteren Faszie dieses Gebälks, die Reliefs – »großartige Beispiele der Bildhauerkunst« – gänzlich darunter.

Abgesehen von dieser irrtümlichen Anordnung der Namen und der bemerkenswert kleinen Wiedergabe der Windfiguren sind das bereits erstaunlich präzise und auch fachmännische Angaben zur architektonischen Ordnung sowie zur Konstruktion, die darüber hinaus mit äußerst anschaulichen großformatigen Zeichnungen verdeutlicht werden. Der Turm ist in einer Ansicht von Nordwest wiedergegeben³⁴, deren Perspektive zwar als missglückt bezeichnet werden muss, auf der aber nicht nur die äußeren Gegebenheiten klar zu sehen sind – die Höhe des Erdreichs, die Mauer und das angefügte Haus –, sondern auch alle baulichen Einzelheiten. Die Wände des Turms sind aus Quadern zusammengesetzt und weisen ein Kopfprofil auf, darüber folgen ein Architrav und ein profiliertes Dachrand. Das Dach hat die Form einer Pyramide und ist deutlich zusammengesetzt aus konisch geschnittenen Platten – allerdings sechs pro Seite, statt nur drei. Die Spitze bildet eine klar abgesetzte, separate Pyramide, als

29 Nimmt man die Darstellung für bare Münze, müsste man annehmen, dass das Erdreich gerade so hoch war, dass die beiden in situ stehenden Säulenstümpfe vom NW-Eingang (s. u.) eben bedeckt waren. Andererseits lässt die Zeichnung von Carrey aber vermuten, dass die Anschwemmung in Wirklichkeit höher war.

30 Beim Gefäß, das Skiron mit seiner Mündung nach unten hält, ist sogar die herausfließende Flüssigkeit dargestellt, während Boreas und Zephyros in der Schrägansicht kaum zu erkennen sind. In der Beschreibung betont Spon – offensichtlich aufgrund einer Verwechslung mit Euros –, dass Boreas kein Attribut hat, »denn er ist ein unfruchtbarer Wind«. s. dazu Kreeb a. O. (Anm. 27) 16.

31 Wheler a. O. (Anm. 28) 395 folgt damit sehr genau der Wortwahl bei Vitruv (s. u.).

32 Zum Verhältnis zwischen Spon und Wheler s. Wachsmuth 1874, 75–79 und zuletzt S. Raphael in: Étienne – Mossière a. O. (Anm. 28) 260 f.

33 R. Pococke, A Description of the East and some other Countries II 2 (London 1745) 168 f. Pococke, den Judeich 1931, 22 als einen »Vorläufer der großen englischen Forscher« bezeichnet, hat Athen aufgesucht während seiner Orientreise, die von 1734 bis 1741 dauerte.

34 Pococke a. O. (Anm. 33) Taf. 75.

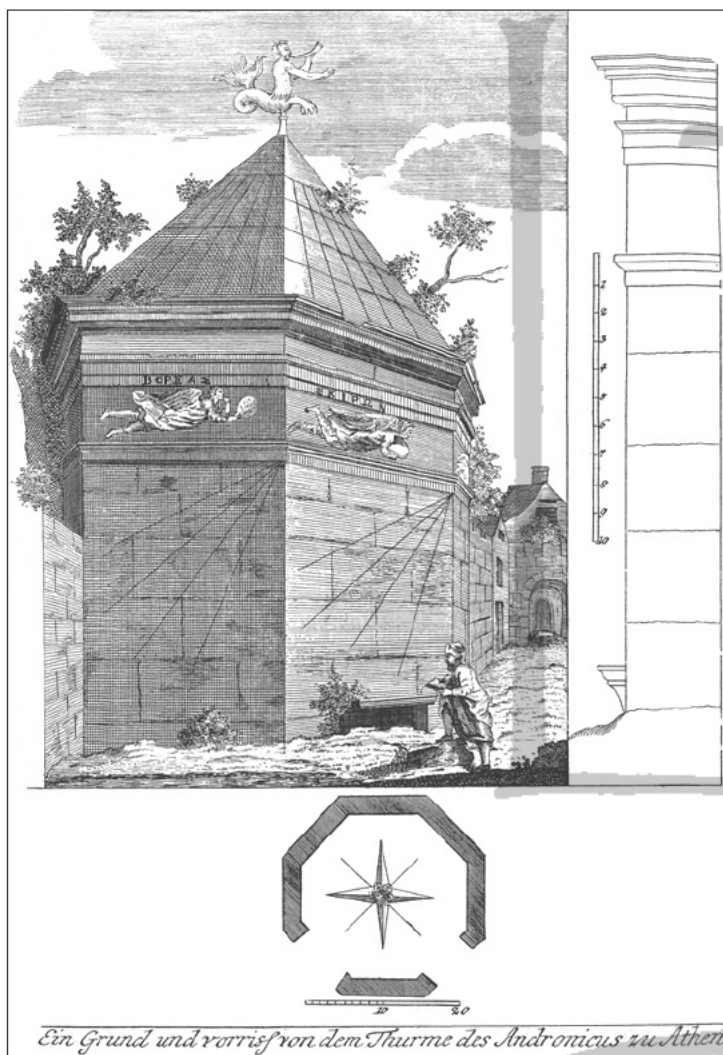


Abb. 7 a Der Turm der Winde nach R. Pococke, 1745. Ansicht von Nordwest

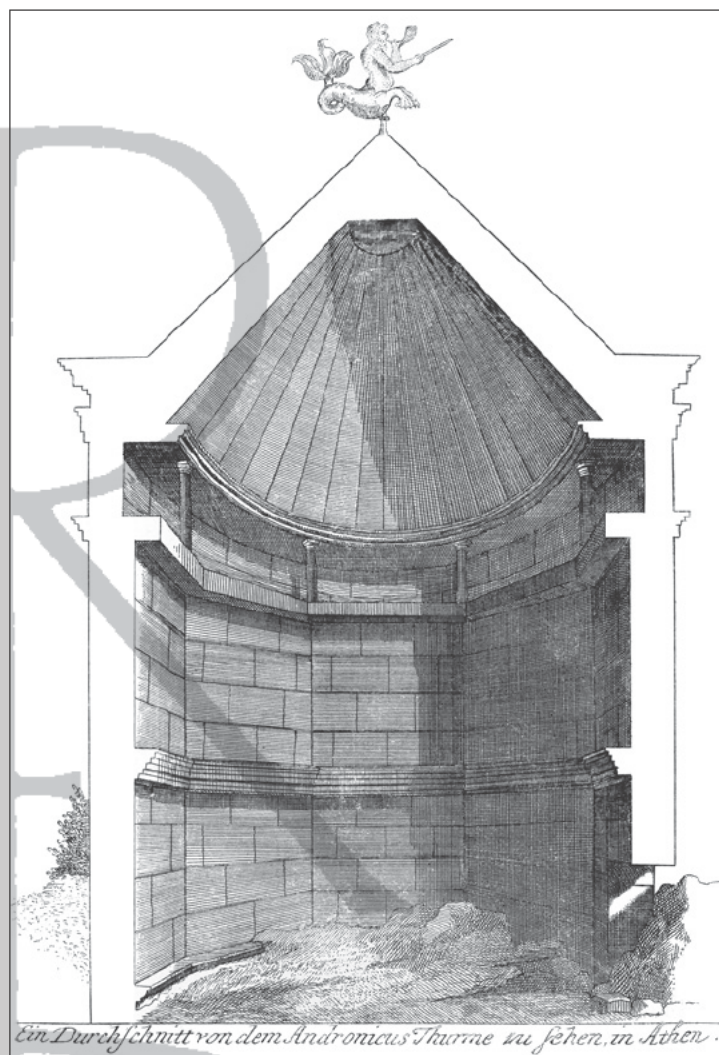


Abb. 7 b Der Turm der Winde nach R. Pococke, 1745. Querschnitt

ob der ursprüngliche Abschluss noch erhalten sei. Der Triton ist zwar gezeichnet, aber so, dass er als rekonstruiert zu erkennen ist. Von entscheidender Bedeutung ist die Tatsache, dass auch Detailzeichnungen beigelegt sind – Pococke ist damit der erste, der sich Gedanken gemacht hat über die Gliederung der Wand und der zwischen Architrav und Dachgesims unterschieden hat. Vor allem aber ist Pococke der erste, der den Grundriss korrekt als regelmäßiges Achteck gezeichnet und sogar die Ausrichtung nach Nord mit einer Windrose angegeben hat. Die beiden Eingänge sind als bloße Wandöffnungen wiedergegeben, die Vorbauten fehlen, weil ihre Reste unter dem anstehenden Erdreich begraben waren. Ebenfalls nicht dargestellt ist der runde Anbau, der von dem erwähnten Haus offensichtlich vollständig verdeckt und im Innern des Turms nicht zu sehen war.

Noch interessanter ist die Darstellung des Innenraumes³⁵. Pococke zeichnet einen Querschnitt von Südost nach Nordwest und versucht, alle Einzelheiten korrekt wiederzugeben (Abb. 7 b). Außen wie innen sind die verschiedenen Profilierungen nicht nur klar getrennt, sondern auch mit erstaunlichen Details gezeichnet. Die Position der Säulen im Innern, der Architrav darüber sowie die Konstruktion des Daches sind äußerst anschaulich wiedergegeben, so als sei er mit den konstruktiven Zusammenhängen

und vor allem auch mit einer architektonischen Darstellungsweise aufs Beste vertraut. Angegeben ist auf diesem Blatt auch die Verfüllung mit Erdreich – eine eher beiläufige Information und doch bedeutungsvoll, weil daraus hervorgeht, dass der Turm zu seiner Zeit bereits bis zum ersten Geison zugeschwemmt, aber offensichtlich nicht genutzt war, da das Erdreich nicht eingeebnet ist und am Westeingang sogar bis zum Türsturz reicht³⁶. Alles in allem hat Pococke mit seiner Veröffentlichung den von Spon und Wheler gemachten Anfang nicht nur mit Erfolg weitergeführt, er hat auch statt der damals üblichen Bezeichnung »Tempel der Winde« eine mehr neutrale eingeführt und so den heute gebräuchlichen Namen – Turm der Winde – geprägt³⁷.

Fast gleichzeitig mit dem Werk von Pococke wurde eine durchaus ebenbürtige Dokumentation des Turms erarbeitet, jedoch ohne erklärenden Begleittext publiziert und deshalb auch nur wenig beachtet. Der englische Lord Charlemont hat auf seiner großen Orientreise 1749 auch Athen besucht und seinen Zeichner Richard Dalton beauftragt, die wichtigsten Bauten der Stadt zu dokumentieren³⁸. Vom Turm hat Dalton vier großformatige Zeichnungen erarbeitet – eine Ansicht von Nordost, einen Querschnitt und zwei Tafeln mit insgesamt sechs Winden. Dass nur sechs wiedergegeben sind, wird mit der Unzugänglichkeit der

35 Pococke a. O. (Anm. 33) Taf. 76.

36 Dagegen von Freedon 23, der allerdings weder das Werk von Pococke noch die Nachricht von Babin (s. Anm. 18) berücksichtigt hat.

37 Pococke a. O. (Anm. 33) schreibt 168 wörtlich »what is commonly called the temple of Winds« und fährt fort, dass der Bau »by the ancients the octagon tower of winds« bezeichnet wurde. Der von ihm als üblich genannte Namen

»Tempel der Winde« ist m. E. nur erklärlich, wenn der Turm keine erkennbare Funktion innehatte. Zusammen mit der unregelmäßigen Einschwemmung ist er ein Beleg dafür, dass der Turm damals nicht genutzt war (s. u.).

38 R. Dalton, *Antiquities and Views in Greece and Egypt with the Manners and Customs of the Inhabitants from Drawings Made on the Spot*, A. D. 1749 (London 1791). s. auch Wachsmuth 1874, 80.

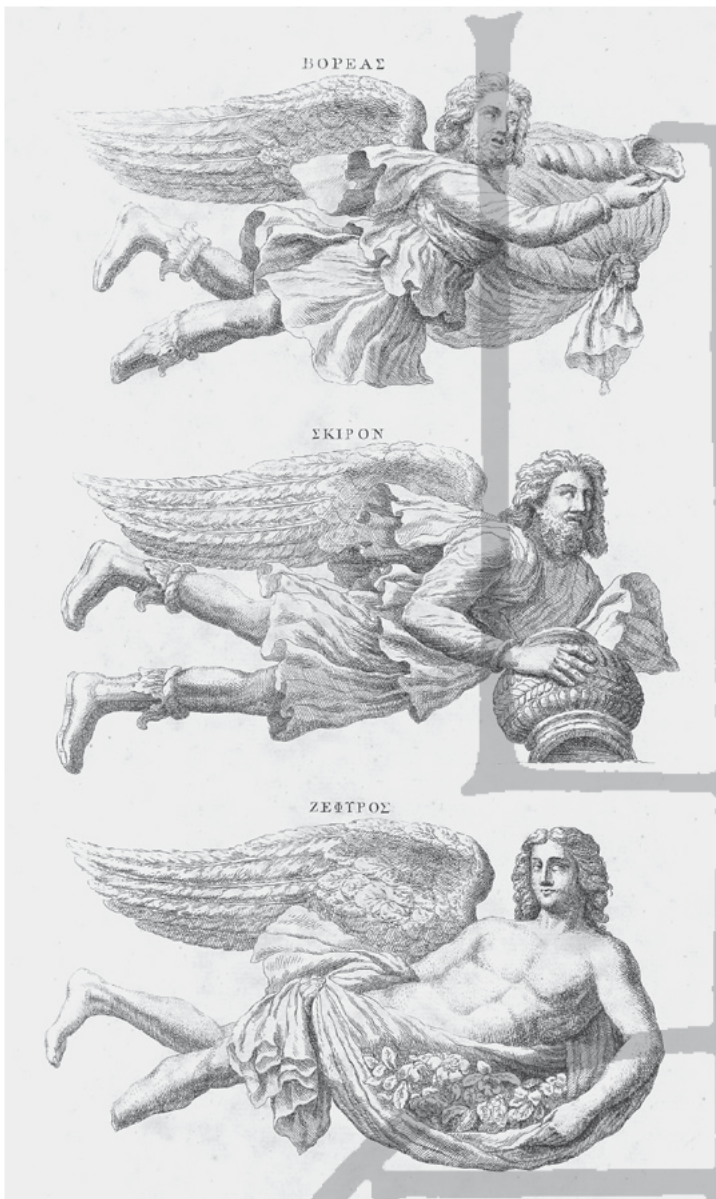


Abb. 8 Darstellungen der Winde Boreas, Skiron und Zephyros nach R. Dalton, 1749

beiden fehlenden erklärt³⁹. Bemerkenswert ist allerdings, dass Euros fälschlicherweise als Lips bezeichnet wird, obwohl der doch verdeckt war. Die Darstellung der Winde ist geprägt von hoher Plastizität; die freie Zeichnung war offensichtlich die Stärke des Künstlers (Abb. 8). Ansicht und Querschnitt des Turms sind dagegen klar als technische Zeichnungen konzipiert. Zu erkennen sind auf der Ansicht das Kopfprofil der Wände, der Architrav neben den Flügeln, der Profilablauf darüber sowie die Wasserspeier. Das Dach bleibt nahezu unsichtbar. Der Turm ist ohne jegliche Anbauten gezeigt und wirkt eher spröde. Weit interessanter ist der Querschnitt mit der Angabe des Gesimses, dem runden Band darüber, den Miniatursäulen und drei Dachplatten pro Achteckseite (Abb. 9 a. b). Die Turmkammer ist mit Erdrich gefüllt, aus den Wänden sind bereits zwei Blöcke entfernt, um den Raum zu belüften. Die Zeichnung ist sehr anschaulich; die Dachplatten bilden jedoch eine regelrechte Halbkugel, die – bemerkenswerterweise – in der Wand verspreizt ist. Dalton hat damit ein wichtiges konstruktives Problem angedeutet, auch wenn seine Darstellung korrekturbedürftig bleibt.

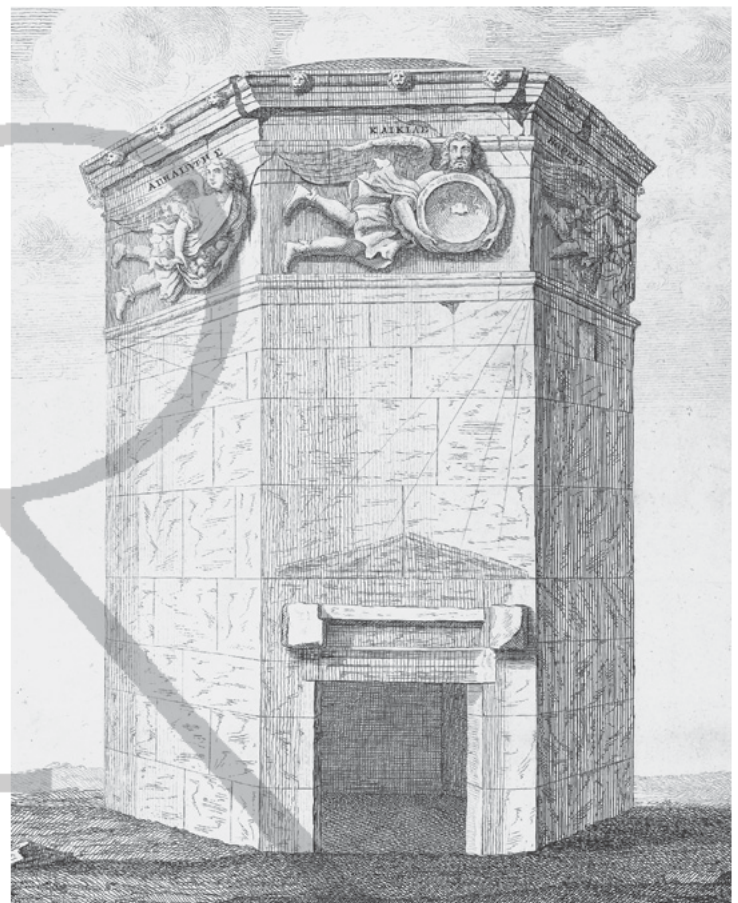


Abb. 9 a Der Turm der Winde nach R. Dalton, 1746. Ansicht von Nordost

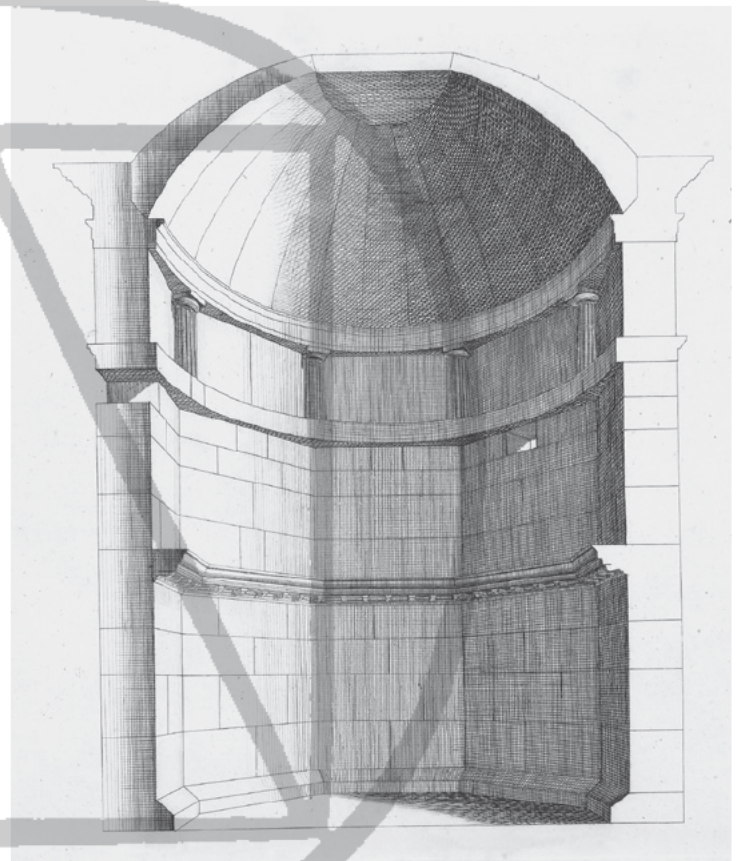


Abb. 9 b Der Turm der Winde nach R. Dalton, 1746. Querschnitt

³⁹ Auf der Legende mit Boreas, Skiron und Zephyros ist ein N. B. vermerkt, in dem es heißt: »There are eight Winds represented on the Frieze of this Temple, but one and a great part of another of the Figures is intirely covered by the Wall of an adjoining Dwelling House«.

Mit den Publikationen von Pococke und Dalton sind zwar zum ersten Mal großformatige Zeichnungen bekannt geworden, einem Vergleich mit der Arbeit von James Stuart und Nicolas Revett können sie aber nicht standhalten. Die beiden Künstler sind im Auftrag der Londoner Society of Dilettanti im Jahre 1751 nach Athen gekommen – 12 Jahre nach Pococke und zwei Jahre nach Dalton – und haben mit professioneller Vorbildung und großem Einsatz eine regelrechte Bauaufnahme geschaffen. Der eine Künstler, der andere Architekt waren Stuart und Revett ein optimales Gespann für ein solches Vorhaben. Fast drei Jahre sind sie geblieben und haben als Frucht ihrer Arbeit vier Bände herausgegeben, in denen das gesamte Spektrum der damals erhaltenen und auch zugänglichen Monumente von Athen vorgelegt ist⁴⁰. Die Reihenfolge, in der sie die einzelnen Bauten dargestellt haben, wird nirgends kommentiert – der Turm jedenfalls wird bereits im ersten Band vorgestellt, als drittes Monument nach dem Westtor der römischen Agora und dem Ilissos-Tempel und vor dem Lysikrates-Denkmal und der Westfassade der Hadrians-Bibliothek⁴¹.

Im Gegensatz zu allen bisherigen Autoren sind Stuart und Revett nicht einfach als interessierte Reisende nach Athen gekommen, sondern in der dezidierten Absicht, die vorhandenen Bauten professionell zu untersuchen. Ihre Ansprüche, ihre selbst gesteckten Ziele waren hoch, das Resultat ihrer Arbeit geht weit über das hinaus, was bis zu ihrer Zeit üblich war⁴². Sie begnügten sich nicht mit dem bloßen Augenschein, sondern legten frei, stiegen auf Leitern, benutzten Maßband und Lot und verfertigten Zeichnungen, die jedem Architekten Respekt einflößen. Ein solches Programm verlangte Ausgrabungen an der Außenseite und die Freiräumung des Innenraumes, und da der Turm mittlerweile zu einem Kultraum der Derwische geworden war, selbstverständlich auch Verhandlungen mit den Nutzern⁴³. Stuart und Revett haben all das mit erstaunlichem Geschick zuwege gebracht, haben zum ersten Mal nach der Antike den Stufenbau freigelegt und so die originale Höhe des Baues vor Augen gehabt – eine teuer erkaufte Erkenntnis, wenn man bedenkt, dass dazu eine nahezu 4 m hohe Erdschicht beseitigt werden musste. Sie erhielten sogar die Erlaubnis, den Fußboden frei zu schaufeln, und haben fast 80 m³ Erdschutt aus der Turmkammer entfernt. Ausgespart blieb nur der runde Annex, dessen Existenz sie zwar als erste festgestellt haben, den sie aber – wohl wegen des darüber stehenden Hauses – mit seiner Erdfüllung unangetastet ließen⁴⁴. Stuart und Revett sind es, die auf diese Weise als erste einen vollständigen Grundriss erarbeitet haben einschließlich der Vorbauten für die Eingänge. Sie haben auch als erste die Einlassungen im Boden der Turmkammer dokumentiert, haben sie als Reste einer Wasseruhr verstanden und die dazugehörige Installation mit der Klepsydra unterhalb der Akropolis in Verbindung gebracht⁴⁵. Letztlich hat



Abb. 10 Grundriss des Turms nach Stuart und Revett, 1762

diese Interpretation unsere Vorstellung von der Bestimmung des Turms bis heute geprägt.

Mit ihrem Einsatz haben sie eine vollständige Dokumentation des Baus geschaffen und alle zum Verständnis der Architektur notwendigen Pläne verfertigt: einen Grundriss, eine Ansicht sowie einen Querschnitt, dazu Details des Wandaufbaus und des Daches und schließlich Profile der Eingangsbauten, der Tür und der beiden Geisa im Innern sowie Einzelheiten der Säulen unter dem Dach (Abb. 10–12). Auf insgesamt acht Plänen ist das gesamte Bauwerk erfasst und in vorbildlichen – und auch meisterhaft arrangierten – Zeichnungen wiedergegeben⁴⁶. Zusätzlich zu dieser rein architektonischen Dokumentation haben sie Zeichnungen von fünf Sonnenuhren (Abb. 13) und von allen acht Winden erarbeitet⁴⁷. Dazu kommt außerdem eine äußerst reizvolle Vedute, die der Abhandlung vorangestellt ist und die den damaligen Zustand des Bauwerks samt seiner Umgebung veranschaulicht (Abb. 14). Ihr Werk ist nicht nur eine gewissenhafte Dokumentation; die gestochenen Vorlagen werden auch künst-

40 Stuart – Revett passim. Laut Vorwort 6 f. sind die beiden Forscher am 18. März 1751 in Athen angekommen und haben sich dort bis Ende 1753 aufgehalten.

41 Damit war wohl weniger eine Gewichtung der einzelnen Bauten beabsichtigt. Die Reihenfolge hat eher zu tun mit dem Umfang der Arbeiten und vielleicht auch mit der Attraktivität der Monumente.

42 s. dazu D. Watkins, Stuart and Revett: The Myth of Greece and its Afterlife, in: Weber Soros 2006, 19–57. Watkins gibt einen vollständigen Überblick sowohl über kulturelle Beweggründe als auch über praktische Voraussetzungen, die zur Unternehmung von Stuart und Revett geführt haben. Zum Werdegang der Expedition selbst s. F. Salmon, Stuart as Antiquary and Archaeologist in Italy and Greece, in: Weber Soros 2006, 103–145, bes. 122–124. Zum gleichen Thema zuletzt: B. Redford, Dilettanti: The Antic and the Antique in Eighteenth-Century England (Los Angeles 2008) 60–64.

43 Wann die Derwische in den Turm eingezogen sind, ist leider unbekannt. Da aber weder Pococke noch Dalton irgendwelche Andeutungen machen, kann das nicht lange vor dem Besuch der britischen Forscher geschehen sein (s. u.).

44 Auf dem Grundriss ist der Umriss des Anbaus korrekt wiedergegeben und auf dem Gesamtquerschnitt ist auch der Durchbruch in der Südwand eingezeichnet.

45 Stuart – Revett berufen sich mit dieser Interpretation auf den Begriff Horologium sowie auf Plinius nat. 7 und Lukian (s. Anm. 347), die beide schildern, wie Sonnenuhren durch eine Wasseruhr ergänzt werden. Interessant sind dazu die Ausführungen von Salmon a. O. (Anm. 42) 123 f. der betont, dass Stuart keineswegs aufgrund seiner Beobachtungen am Bau, sondern vielmehr aufgrund des Studiums der einschlägigen Texte bei Plutarch und Vitruv zu solchen Rückschlüssen gekommen sei.

46 Die Tafeln sind mit großer Könnerschaft so aufgeteilt, dass alle Details in ihrem jeweiligen Zusammenhang geschickt ineinander gezeichnet sind. Besonderes Augenmerk verdient der Grundriss, auf dem alle Geschosse der Innengliederung – verteilt auf je ein Viertel des Achtecks – dargestellt sind.

47 Von den Sonnenuhren wurden nur die Linien bei Notos, Euros, Apeliotes, Kaikias und Boreas wiedergegeben. Stuart – Revett haben diese Auswahl nicht kommentiert, mit diesen fünf Uhren sind aber alle Typen ohne ihre spiegelbildlichen Varianten dokumentiert.



Abb. 11 a Der Turm nach Stuart und Revett, 1762. Ansicht von Nordost

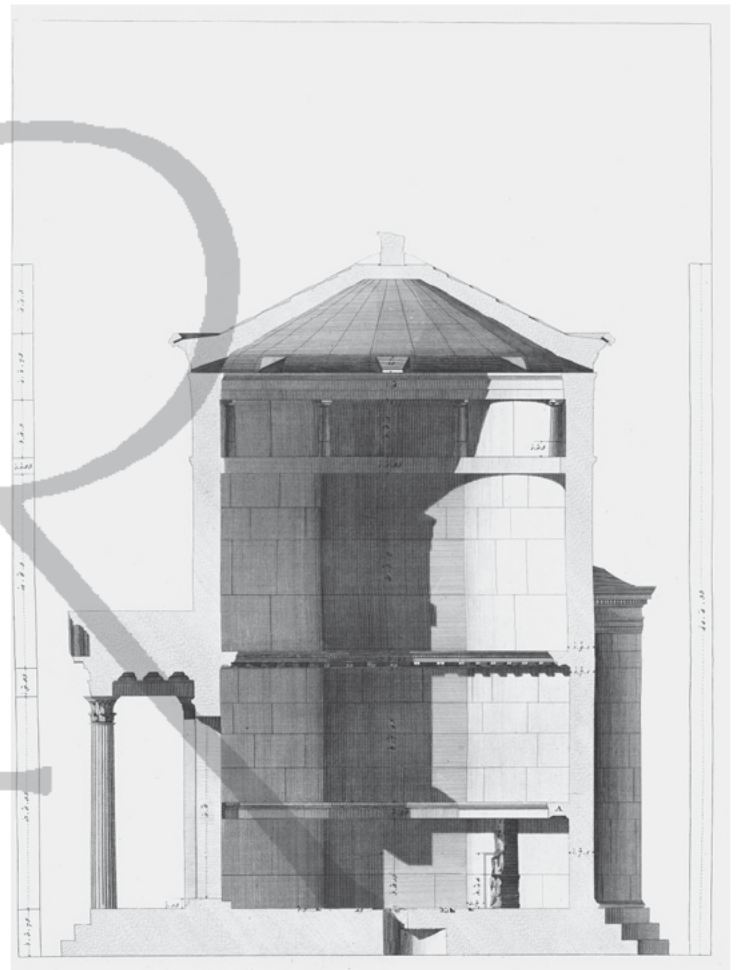


Abb. 11 b Der Turm nach Stuart und Revett, 1762. Querschnitt

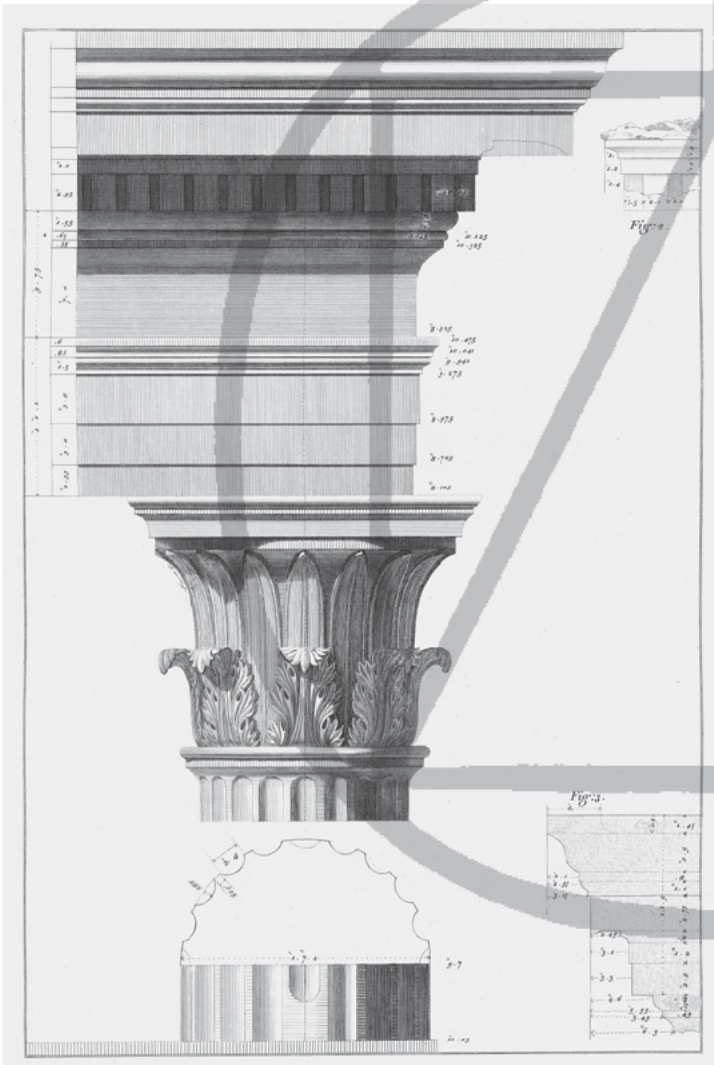


Abb. 12 a Detail nach Stuart und Revett, 1762. Dachkonstruktion

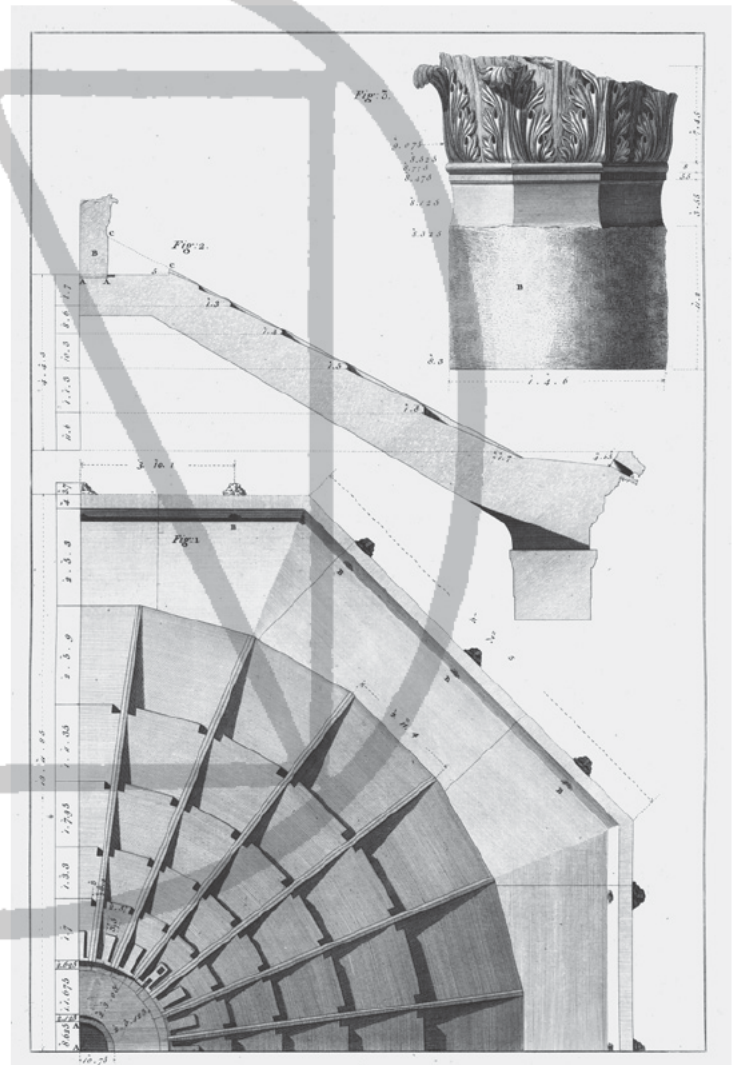


Abb. 12 b Detail nach Stuart und Revett, 1762. Details der Portikus

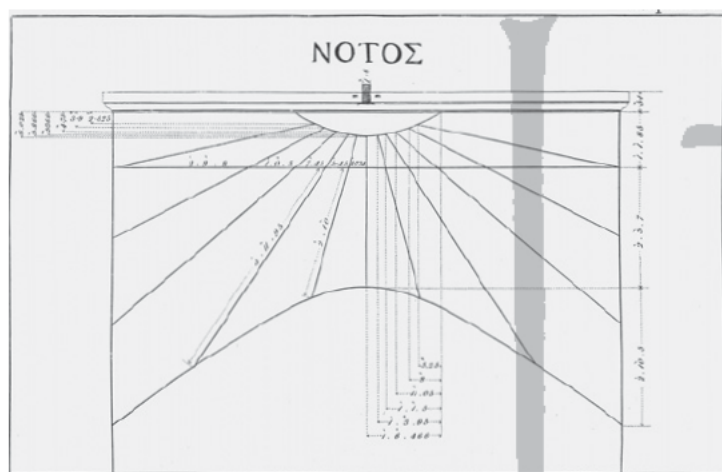


Abb. 13 Die Sonnenuhr der Südseite nach Stuart und Revett, 1762



Abb. 14 Ansicht des Turms und seines Umfeldes von Nordosten nach Stuart und Revett, 1762

lerischen Ansprüchen gerecht. Ihre Zeichnungen sind für jeden Freund guter Graphik eine Augenweide. Die Pläne geben ein vollständiges Bild des gesamten Bauwerks wieder; es gibt in der Tat nur wenige Details, die übergangen sind.

Alle acht Winde sind in Einzeldarstellungen mit großer Genauigkeit gezeichnet – freilich ohne irgendwelche Spuren der Zerstörung –, eine Einschränkung, die für die gesamte Darstellung des Monuments gilt. Stuart und Revett strebten eine gewissenhafte Dokumentation an, wollten aber mit ihrem Werk vor allem eine Rekonstruktion erarbeiten und die hohe Baukunst des Altertums vor Augen führen. Das bedeutet, dass auf allen Zeichnungen ein Zustand dargestellt ist, der dem unmittelbar nach der Fertigstellung des Bauwerks entsprechen soll.

Stuart und Revett haben vor Ort gemessen und gezeichnet; ihre Unterlagen sind dann zuhause ausgewertet, überarbeitet und gestochen worden. Wie viele Skizzen den insgesamt 22 Tafeln zugrunde liegen, ist unbekannt. Welcher Vorarbeiten es bedurfte, um die Untersuchungen am Monument zu ermöglichen – Papier, Zeichen- und Messutensilien waren im damaligen Athen nicht zu haben –, welche Umsicht nötig war, um alle Informationen zu sammeln und so zu ordnen, dass trotz dieses Arbeitsablaufes ein solches Resultat vorgelegt werden konnte, ist angesichts der heutigen Möglichkeiten kaum mehr zu erfassen⁴⁸.

Zusätzlich zur zeichnerischen Dokumentation lieferten die beiden eine knappe Beschreibung des Dargestellten sowie der jeweiligen Besonderheiten. Neben den architektonischen Einzelheiten wird so eine Menge von wissenswerten Informationen übermittelt, die Einblick geben sowohl in die praktische Arbeit vor Ort als auch in das zeitgenössische Ambiente des Turms. Wir erfahren, dass die Säulen vor dem Nordwest-Eingang noch in situ gefunden wurden, dass die Südwand von einem Haus verstellt war, dass auch in ihren Tagen noch Wasser am Turm vorbeifloss, dass im Innern unter den ausgelegten Bohlen Menschenknochen gefunden wurden⁴⁹ und dass der von den Derwischen als Tekke genutzte Turm zum Temenos der Moschee gehörte. Stuart und

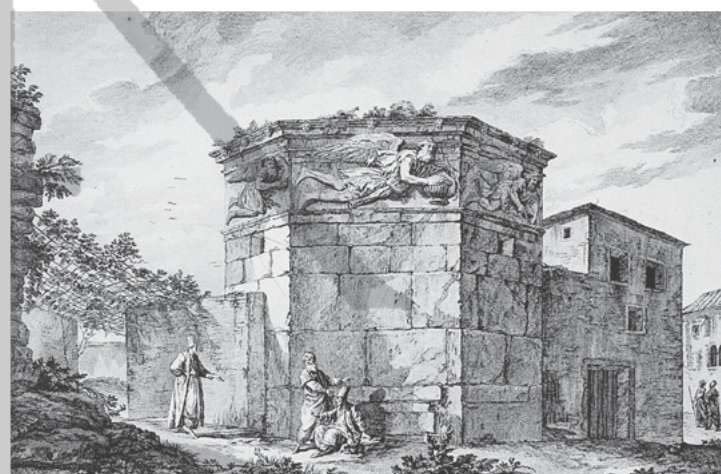


Abb. 15 Der Turm mit dem umgebenden Gelände von Nordwesten nach J.-D. Le Roy, 1758

Revett haben eine äußerst überzeugende Darstellung des Bauwerks geschaffen, die von nun an nicht nur als gültig, sondern auch als vollständig erachtet wurde.

Alle Bemühungen, Stuart und Revett nachzueifern, können einem Vergleich mit dem Werk der beiden Künstler nicht standhalten. Vor allem zu nennen ist hier der französische Architekt Julien-David Le Roy, der sich fast gleichzeitig mit den Briten in Athen aufhielt, dessen aufwendig illustrierter Folio-Band aber weit schneller veröffentlicht wurde. Vom Turm lieferte er eine zusammenfassende Beschreibung sowie eine Ansicht von Nordwesten, die als sehr gelungen anmutet, auch wenn die Darstellung der Windfiguren wenig mit der Wirklichkeit zu tun hat (Abb. 15)⁵⁰. In der zweiten Auflage hat Le Roy seinem Werk auch kleinformatige Bauzeichnungen beigelegt – einen Grundriss, eine Dachaufsicht, eine Ansicht und einen Querschnitt –,

48 Nicht übersehen werden darf dabei, dass zwischen der Arbeit vor Ort und der Drucklegung der Ergebnisse Jahre lagen. Welche Probleme bei der Auswertung der Skizzen auftreten konnten, ist exemplarisch vorgeführt anhand eines Originals aus der British Library London von Salmon a. O. (Anm. 42) 124 Abb. 3–20 und S. 131–133 mit Abb. 3–29. 30.

49 Nicht zuletzt diese Nachricht wurde als Hinweis dafür gewertet, dass der Turm als Kirche genutzt worden sei. Das würde allerdings bedeuten, dass die Einschwemmung mit Erdreich einer solchen Nutzung hätte vorausgehen müssen. Dann aber wäre eine Kirche erst im Mittelalter denkbar und das kleine Kreuz an der Ostseite, das doch die Nutzung als Kirche belegen soll, wäre dann bereits unter dem Boden verschwunden gewesen.

50 J.-D. Le Roy, *Les Ruines des plus beaux Monuments de la Grèce* (Paris 1758) Kapitel: *Les Ruines des Monuments élevés par les Athéniens, après la fin du siècle de Périclès 7–10*. Le Roy, Pensionär der Académie de France à Rome, begann seine Messarbeiten im Frühjahr 1755 – etwa ein Jahr, nachdem Stuart – Revett Athen verlassen hatten. D. Pohl verdanke ich den Hinweis auf das Werk von R. Sayer, *Ruinen und Ueberbleibsel von Athen* (Augsburg 1764), in dem – nur 6 Jahre nach dem Erscheinen der Publikation von Le Roy – auf Taf. 10 eine leicht veränderte Version seiner Darstellung des Turms zusammen mit dem ebenfalls von dort kopierten Apollontempel von Korinth auftaucht.

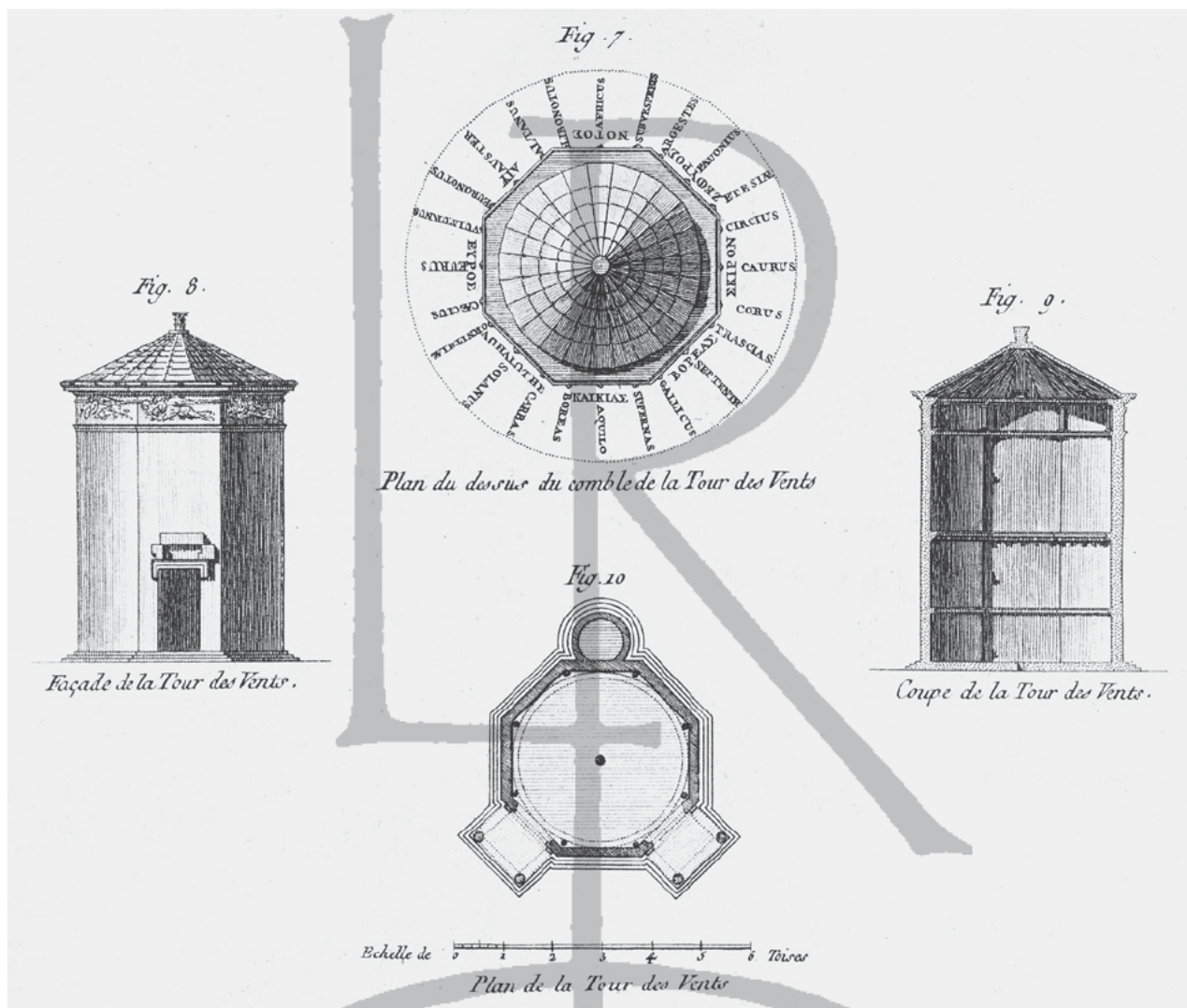


Abb. 16 Details des Turms von J.-D. Le Roy, 1770

die jedoch bei Weitem nicht mit der Dokumentation von Stuart und Revett konkurrieren können (Abb. 16)⁵¹. Insgesamt entsteht der Eindruck, dass es Le Roy weniger um eine seriöse Bauaufnahme ging als vielmehr darum, dem Erfolg, den die »Antiquities of Athens« auf dem Büchermarkt versprochen, zuvorzukommen. Mit peniblem, aber keineswegs unberechtigtem Eifer prangerten Stuart und Revett deshalb auch die Versäumnisse und Nachlässigkeiten von Le Roy an⁵². Sie wollten sich weder ihr Geschäft verderben noch ihre eigenen Ergebnisse in Frage stellen lassen – ein Anliegen, das zu ihrer Zeit verständlich war, das heute aber nicht mehr aktuell ist. Die Gravur von Le Roy ist graphisch reizvoll und gibt den Zustand des Baus einigermaßen verlässlich wieder, die sonstigen Zeichnungen sind jedoch winzig und auch eher schematisch und können einer seriösen Bauaufnahme nicht gerecht

werden⁵³. Das Werk von Stuart und Revett bleibt für die Auseinandersetzung mit dem Bau die entscheidende Grundlage.

Auch die Zeichnungen des Architekten Sebastian Ittar, die gleichermaßen von Sachverstand und Sorgfalt zeugen, kommen in Qualität und Umfang nicht an das Werk der Briten heran. Ittar, Sohn eines Baumeisters aus Catania und der Nachwelt kaum bekannt, gehörte zu dem Stab von Architekten und Künstlern, die von Lord Elgin engagiert worden waren, um eine Bestandsaufnahme der antiken Monumente Athens zu erarbeiten. Dass der Turm der Winde bei diesem Vorhaben mit einbezogen wurde, muss nicht verwundern; es ist aber aufschlussreich für das Anliegen Elgins, der offenbar eine umfassende Dokumentation der Denkmäler Athens anstrebte⁵⁴. Ein Kommentar aus der Feder von Ittar ist nicht überliefert, seine originalen Zeichnungen

51 Die 2. Auflage seines Werkes mit zusätzlichen Abbildungen auf Taf. 25 kam bereits zwölf Jahre nach der 1. Auflage im Jahre 1770 in Umlauf.

52 s. dazu auch Judeich 1931, 23. Zur Arbeit von Le Roy im Vergleich zu der von Stuart – Revett und dem Problem von »accurate documentation versus subjective evocation« s. Redford a. O. (Anm. 42) 53–59.

53 Die Ansicht von Nordwest ist eine lebendige Darstellung des Monuments, auch wenn die Winde zu groß und das Gesims zu schwach gezeichnet sind. An Einzelheiten sind die unterschiedlichen Schichthöhen zu erkennen, ebenso die Linien der Sonnenuhren, die aber sehr schematisch wiedergegeben sind. Bemerkenswert sind der vollständig verschüttete Westeingang sowie das Haus nach Süden, das schon von Pococke dargestellt wurde. – Die Konstruktionszeichnungen haben nur ein Format von ca. 1 : 300. Auf der

»Façade de la Tour des Vents« ist der Fries zu niedrig und die Winde scheinen im Uhrzeigersinn zu schweben. Bei der Dachaufsicht, der die Windnamen beigeschrieben sind, hat Le Roy zwar jeden Hauptwind nochmals in drei Nebenwinde unterteilt, hat aber die Abfolge der Hauptwinde durcheinander gebracht. An korrekter Stelle sitzt nur Notos. Die Annahme von 24 Winden begründete er mit den 24 Platten des Daches sowie den 24 Antefixen.

54 L. Gallo, Lord Elgin and Ancient Greek Architecture. The Elgin Drawings at the British Museum (New York 2009) 32–50 mit Abb. 34 und 135–138. Ittar hat ein umfangreiches Werk hinterlassen, das neben einer Fülle von Architekturzeichnungen auch erstaunlich gut ausgearbeitete Gesamtpläne von archäologischen Stätten enthält. Es ist von höchstem Interesse, dass sein Werk endlich veröffentlicht wurde.

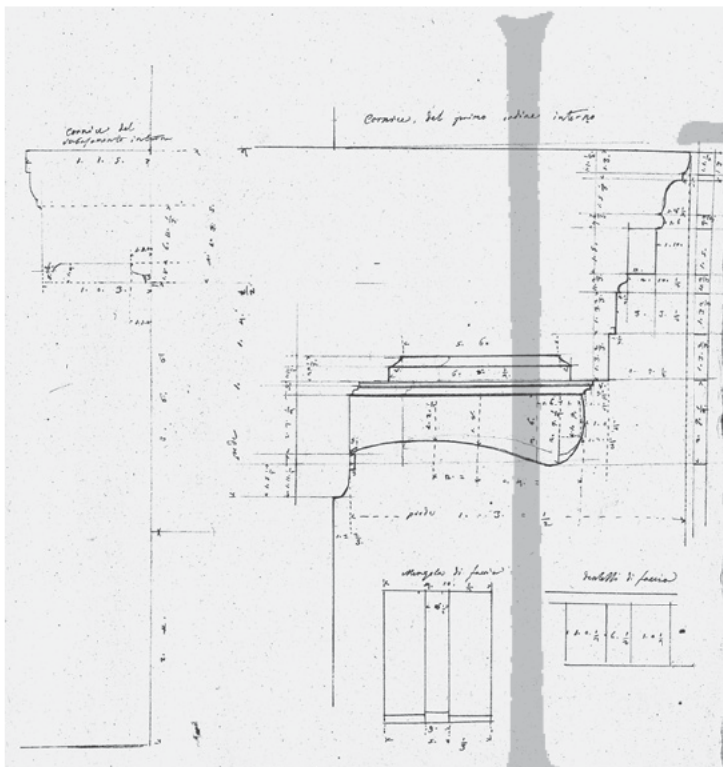


Abb. 17 a Das Konsolengesims nach S. Ittar, um 1801

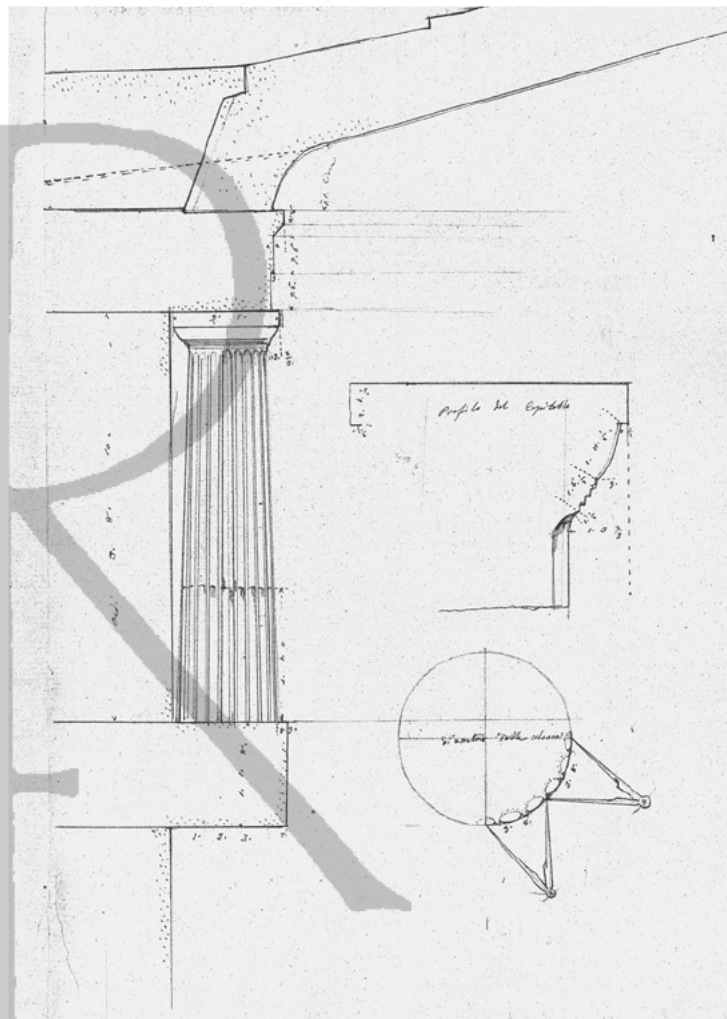


Abb. 17 b Die Säulenordnung im Obergeschoss mit Dachanschluss nach S. Ittar, um 1801

vom Turm haben jedoch in der Sammlung Lord Elgins die Zeiten überdauert. Die Folioblätter sind im Britischen Museum aufbewahrt, sind aber bis dato völlig unbeachtet geblieben und erst jetzt der Wissenschaft zugänglich gemacht worden⁵⁵.

Ittar hat sich mit Unterbrechungen von 1800 bis 1803 in Athen aufgehalten. Seine Zeichnungen sind äußerst sorgfältig angelegt und zeigen nicht nur, dass er das Geschäft der Bauaufnahme beherrschte, sie zeigen auch, dass er sich mit großem Eifer mit der Architektur des Turms auseinander gesetzt hat. Die Detailzeichnungen sind gewissenhaft und ausführlich bemast – übertreffen an Präzision sogar die Aufnahmen von Stuart und Revett – und lassen keinen Zweifel, dass sie vor Ort erarbeitet wurden. In der Turmkammer hat Ittar eine sehr genaue Aufnahme des Konsolengesimses erarbeitet und selbstverständlich auch die Säulen darüber gemessen. Auf dem Dach hat er im Gegensatz zu Stuart und Revett die eingeklinkte Sima und sogar deren abgestufte Setzfuge beobachtet (Abb. 17 a. b). Er hat gesehen, dass der Dachrand mit Antefixen versehen war und hat sie auf seinem Aufriss auch dargestellt (Abb. 18). Selbst im Grundriss hat er Einzelheiten festgehalten, die Stuart und Revett entgangen waren – so die konzentrische Rille im Fußbodenbelag und das rechteckige Loch im runden Anbau (Abb. 19) – ein Detail, das sicher nur mit Mühe zu beobachten war⁵⁶. Seine Rekonstruktion des Aufrisses

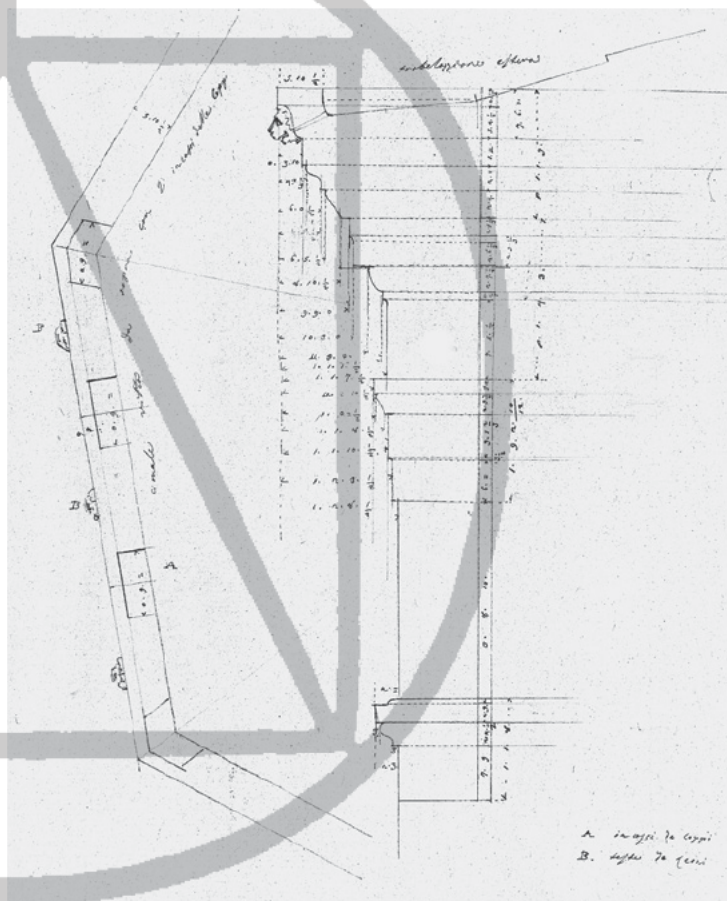


Abb. 18 Profil des Kranzgesimses und Aufsicht auf die Sima nach S. Ittar, um 1801

55 Die Unterlagen zum Turm sind in Band 1 und 5 der Elgin Drawings (s. Gallo a. O. [Anm. 54] 267 und 274 f.) aufbewahrt. Im Band 1 befindet sich die Gesamtansicht des Turms von Nord, während die übrigen Zeichnungen im Band 5 liegen. Ittar hat offensichtlich eine umfassende Dokumentation erarbeitet. Die Zeichnungen, die von Ittar hergestellt und von Feodor Ivanovitch ins Reine gezeichnet wurden, stellen zweifelsohne eine interessante Bereicherung der Erforschungsgeschichte des Turms dar.

56 Stuart und Revett berichten zwar, dass sie, in der Absicht, auch zukünftigen Reisenden einen Blick auf den Boden zu ermöglichen, eine Falltür eingebaut hätten. Wie dieser Einstieg konzipiert war, ist aber nur schwer vorstellbar – weil er einerseits stabil genug sein musste für den Kultbetrieb der Derwische, andererseits aber offensichtlich auch ausreichte, um solch detaillierte Beobachtungen machen zu können. Auf den Bildern von Dodwell, der fast gleichzeitig mit Ittar vor Ort war, ist jedenfalls kein Hinweis auf einen solchen Einstieg zu erkennen.

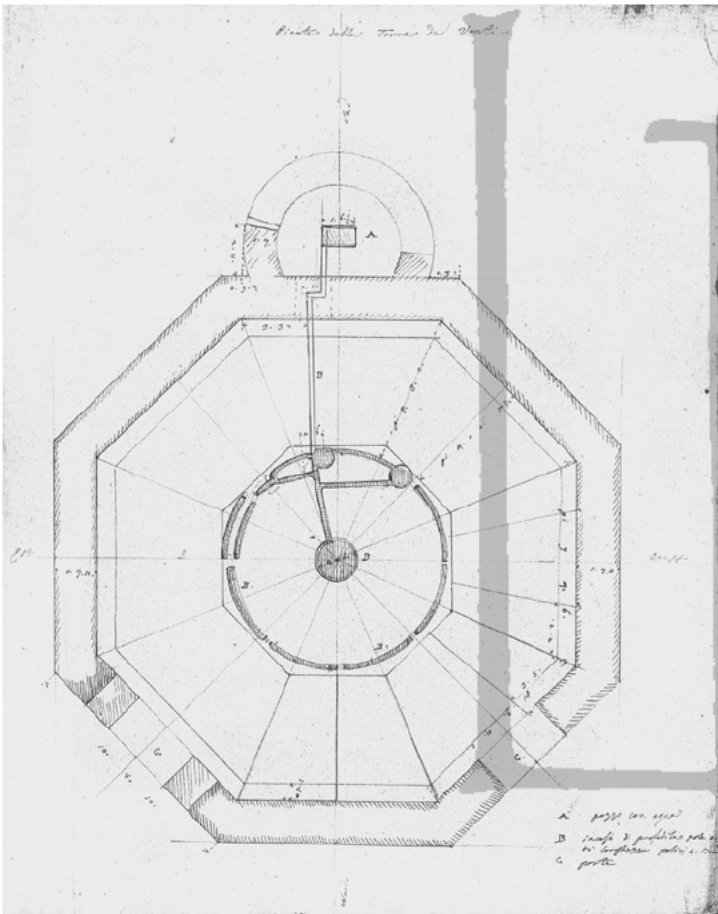


Abb. 19 Der Grundriss des Turms nach S. Ittar, um 1801

ist sorgfältig gezeichnet und gibt ein vollständiges Bild des Bauwerks – allerdings mit bemerkenswerten Fehlern: Die Ädikulen der Eingänge sind zu kurz dargestellt. Die Säulen stehen auf Postamenten und sind unkanneliert; sie haben attische Basen und sind bekrönt von korinthischen Kapitellen – alles Hinweise darauf, dass diese Teile des Monuments für Ittar nicht überprüfbar waren. Und die Tatsache, dass er den Turm in der Nordansicht darstellt, lässt vermuten, dass er vom runden Anbau keine ausreichende Vorstellung gewinnen konnte (Abb. 20). Insgesamt belegen die Zeichnungen von Ittar nicht nur eine ausnehmend seriöse Arbeit, sie geben eine gute Vorstellung von der Architektur des Turms in einer Detailgenauigkeit, wie sie nur von Stuart und Revett angestrebt wurde. Ob sie für eine geplante Veröffentlichung entstanden sind, ist nicht bekannt; als Bauaufnahme sind sie den von Stuart und Revett angefertigten Skizzen zweifelsohne ebenbürtig.

Eine völlig andere Kategorie stellt demgegenüber das Tafelwerk von Edward Dodwell dar, der zu Beginn des 19. Jhs. Griechenland bereiste und fast gleichzeitig mit Ittar in Athen weilte⁵⁷. Dodwell gehört zu den Reisenden, die ohne jegliches architek-



Abb. 20 Rekonstruierte Ansicht des Turms von Norden nach S. Ittar, um 1801

turhistorisches Interesse das osmanische Griechenland durchstreiften, um Eindrücke von Landschaften und Städten festzuhalten, um Alltag und Brauchtum der Bewohner zu schildern. Der Turm der Winde weckte sein Interesse einzig als Kultraum der Derwische, deren kuriose Tänze ihn faszinierten. Ausschließlich dieser Nutzung verdanken wir zwei äußerst anschauliche, fein kolorierte Tafeln des Bauwerks – eine mit Blick auf die Außenseite des Nordost-Eingangs, eine zweite mit Blick in den Innenraum (Abb. 21. 22). Beide Darstellungen erwecken den Eindruck von höchster Detailtreue und vermitteln nicht nur ein einmaliges Bild vom Innenraum des Turms mit den tanzenden Derwischen, sondern geben auch wertvolle Einzelheiten wieder, die heute kaum mehr vorstellbar sind⁵⁸. Der Turm war demnach zu Beginn des 19. Jhs. bis zum ersten Geison mit Erdreich angefüllt; mächtige Bohlen bildeten auf diesem Niveau den Fußboden. Zu betreten war der Raum nur vom Eingang im Nordosten, der im Nordwes-

57 E. Dodwell, *Views in Greece from Drawings by Edward Dodwell, Esq.* (London 1830). Dodwell reiste zweimal nach Griechenland, zum ersten Mal im Jahre 1801 und erneut von 1805 bis 1806. Begleitet wurde er von dem römischen Maler S. Pomardi, der für ihn über eintausend Zeichnungen und Skizzen angefertigt hat. Dodwell erwähnt die Texte von Varro und Vitruv und bemerkt, dass Pausanias über den Turm schweigt. Natürlich kennt er auch die Arbeit von Stuart und Revett. Für ihn war der ›Turm der acht Winde‹ ein Werk des Andronikos von Kyrrhos. s. M. nach war der Bau Wasseruhr, Zeitmesser und Wetterstation des antiken Athen. Dodwell hat neben diesem Tafelwerk einen Textband veröffentlicht, E. Dodwell, *A Classical and Topo-*

graphical Tour through Greece (London 1819), in dem er den Bau als ›Teké des Kara Baba‹ bezeichnet. Zitiert wird hier aus einem von U. Sinn bearbeiteten (verkleinerten) Nachdruck, *Klassische Stätten und Landschaften Griechenlands* (Dortmund 1982).

58 So überzeugend die Darstellung der tanzenden Derwische auf dem einen Blatt ist, so befremdend ist allerdings die Zahl von 42 Männern unterschiedlichen Alters, die auf dem Blick durch den Eingang wiedergegeben sind. Die Zahl der in der Turmkammer sich aufhaltenden Personen scheint kaum glaubwürdig, ihre Größe im Verhältnis zum Raum ist eindeutig falsch.



Abb. 21 Blick durch die Nordosttür nach E. Dodwell, 1805

ten war offenbar völlig verschlossen. In die Südostecke der Turmkammer war ein Mihrab eingelassen, die Wände waren mit Kalligraphien bedeckt. Ersterer ist auch heute noch erhalten, letztere sind dagegen nur mehr in Spuren erkennbar⁵⁹. Zu sehen ist, dass zwei Blöcke aus der Wand entfernt waren, um dem Raum Licht und Luft zu geben, und dass an der Westwand eine kleine Empore befestigt war. Am Schlussstein der Decke hing ein Eisenkranz mit Öllampen, von dessen Kette heute noch ein kleiner Rest erhalten ist. Die Wiedergabe der Decke mit den Miniatursäulen, den einzelnen Dachplatten und den Lüftungsschlitzen ist von größter Meisterschaft. Insgesamt entsteht ein äußerst anschauliches Bild vom Innenraum des Turms, ein Bild, das ähnlich auch Stuart und Revett bei Beginn ihrer Arbeiten vor Augen gehabt haben dürften.

Die beiden Tafeln von Dodwell bieten ohne Zweifel nicht nur die reizvollsten Darstellungen des Turms, die je geschaffen wurden, sie geben auch zuverlässige Informationen über seinen Zustand kurz vor Ende der osmanischen Epoche. Die weitere Auseinandersetzung mit dem Turm der Winde blieb dagegen mehr oder weniger eine theoretische. Da der Bau selbst ja noch aufrecht stand und da mittlerweile auch eine umfassende Dokumentation vorlag, sah man keinen Anlass mehr, zusätzliche Untersuchungen oder Messungen vorzunehmen. So hielt es auch William Leake, der unmittelbar vor den griechischen Befreiungskriegen die erste offizielle Topographie von Athen verfasste⁶⁰. Leake bestätigte einfach die Identifizierung des Baus und äußerte sich ansonsten nur über die von Stuart und Revett benutzte Bezeichnung der Klepsydra. Wichtig in seiner kurzen Abhandlung ist allenfalls die Erwähnung des Vergleiches von Varro, der aber keine neue Erkenntnis darstellt, war dieser doch schon 150 Jahre früher (s. o.) kommentiert worden.

Nach den Befreiungskriegen avancierte Griechenland recht bald zum favorisierten Reiseland für Architekten, Topographen und Künstler – oder auch für Romantiker, die sich einen Künstler als Reisebegleitung leisten konnten. Dass der Turm der Winde als eine der wichtigsten Attraktionen von Athen empfunden wurde,

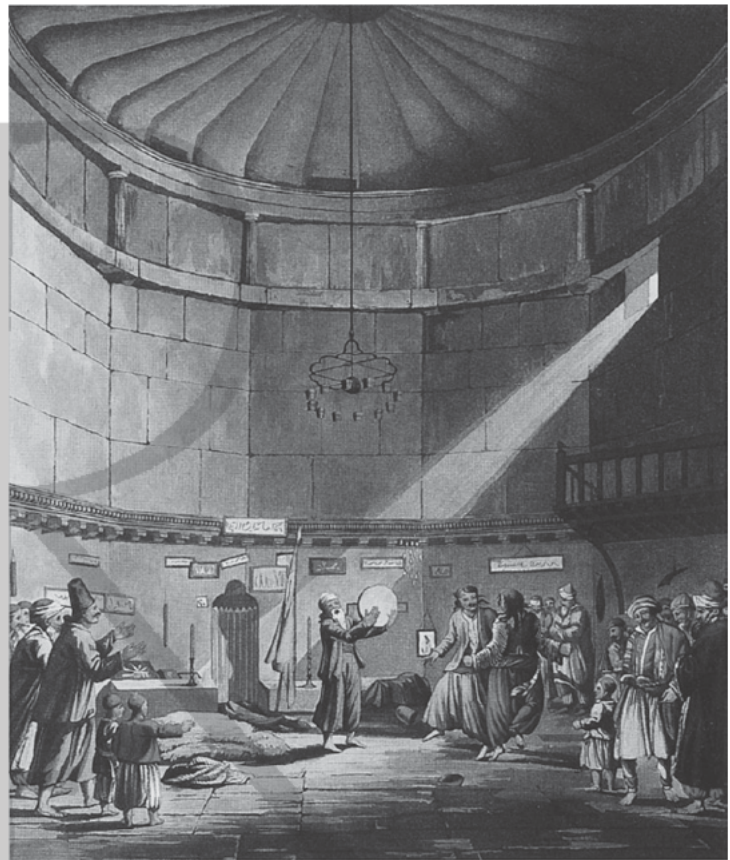


Abb. 22 Die Turmkammer mit tanzenden Derwischen; Blick nach Süden von E. Dodwell, 1805



Abb. 23 Der Turm und seine Umgebung von Süden nach einem Ölgemälde von M. Rørby, 1834

ist nicht verwunderlich; die damals entstandenen Abbildungen sind kaum zu zählen (Abb. 23, 24)⁶¹. Sie zeigen in der Regel das Monument von einem Standpunkt, der seine pittoreske Form am besten zur Geltung bringen konnte, nur selten sind Details der

59 Dodwell gibt ein genaues Abbild des am Sturz des Eingangs geschriebenen Verses: »La Illah, Allah Mahamedun resoul ullah«, gibt aber über die Schriften in der Kammer keine konkrete Auskunft. Zu den Kalligraphien s. G. Th. Maltezos, *Μνημεία Τουρκοκρατίας Αθηνών* (Athen 1960) 106 f.

60 W. M. Leake, *The Topography of Athens with Some Remarks on its Antiquities* (London 1821). Das Werk von Leake, dem nicht eine einzige Abbildung beigelegt ist, repräsentiert auf exemplarische Weise die damalige archäologische Forschung, die in ihren Anfängen mehr philologisch orientiert war.

61 Stellvertretend für die zahlreichen Stiche seien genannt E. Peytier, *Liberated Greece and the Morea Scientific Expedition, The Peytier Album* (Nachdruck Athen 1971); A. Blouet, *Expedition Scientifique du Morée III* (Paris 1838); Johann Jakob Wolfensberger, der als Maler im Auftrag von König Otto tätig war und 1834 ein Aquarell vom Turm geschaffen hat (hier Frontispiz); Martinus Rørbye, Ölgemälde 1834 (hier Abb. 23); Andrea Gasparini, kol. Stich 1842 (hier Abb. 24); Th. Du Moncel, *Vues pittoresques des monuments d'Athènes* (Paris 1845) hier Abb. 185.



Abb. 24 Der Turm von Südosten mit Spuren eines Bogens auf der Turmwand unter Euros nach A. Gasparini, 1842

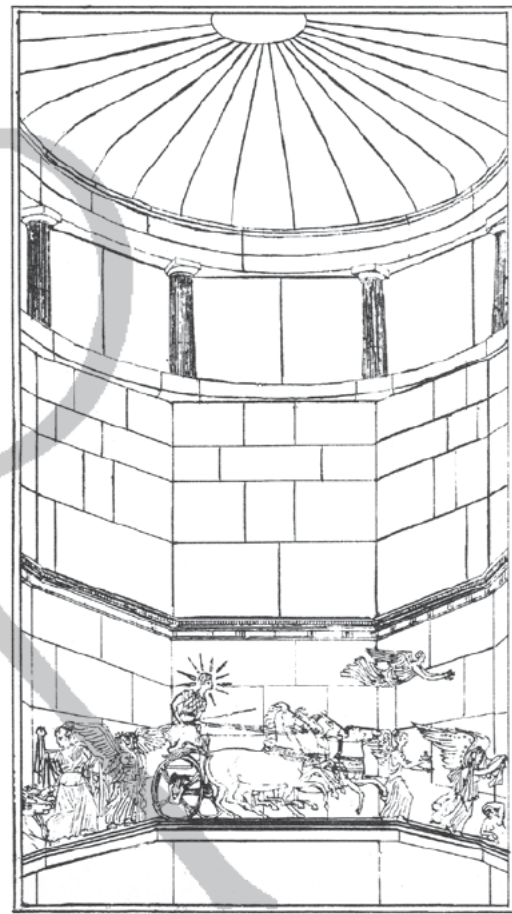


Abb. 25 Der Innenraum nach Süden nach H. W. Inwood, 1827

Architektur abgebildet⁶². Abgesehen vom graphischen Reiz der Darstellungen beschränkt sich ihr wissenschaftlicher Wert auf Aussagen zum Zustand des Turms und auch seiner Umgebung in der Zeit unmittelbar nach den kriegerischen Auseinandersetzungen. Gleiches gilt auch für die ersten zusammenfassenden Kommentare, die damals veröffentlicht wurden⁶³. Erwähnung verdient jedoch eine Darstellung des Innenraumes von Henry William Inwood, die an versteckter Stelle publiziert ist⁶⁴. Offensichtlich beeinflusst von Varros Überlieferung – sicher aber auch von der Zeichnung von Giuliano da Sangallo, auf der eine bemerkenswert ähnliche Szene, freilich auf dem Bau unter dem Turm, vermerkt ist, (vgl. Abb. 1 b) – stellt sich Inwood die Turmkammer mit astronomischen Darstellungen vor und zeichnet äußerst phantasievoll deren Südwand mit einem von Apoll geführten Sonnenwagen (Abb. 25). So reizvoll das von ihm erarbeitete Bild ist, es entbehrt jeglicher Grundlage; weder auf der Oberseite des Geisons

noch an der Wand sind irgendwelche Spuren einer derartigen Ausschmückung zu sehen⁶⁵.

Auch der Kommentar von Leo von Klenze darf nicht übergangen werden. Selbstverständlich hat der bayerische Hofarchitekt den Bau während seines Aufenthaltes in Athen aufgesucht; er konnte aber weder an der Plastik noch an den »architektonischen Teilen des Baus« Gefallen finden und lobte nur die hohe Zweckmäßigkeit, »welche dem griechischen Werke innewohnt...«⁶⁶. Von Interesse ist vor allem sein Kommentar zur Dreibogenarchitektur, die er uneingeschränkt als »Überrest der Wasserleitung, welche das Horologium des Andronikos Kyrrhestes versah«, erkannte⁶⁷.

Die negative Einschätzung von Klenzes hatte ihre Ursache wohl auch in den Zerstörungen, die der Befreiungskrieg in Athen hinterlassen hatte. Der Turm selbst war zwar unversehrt geblieben, die angrenzenden Bauten waren aber stark betroffen und be-

62 M. Bendtsen, *Sketches and Measurements. Danish Architects in Greece 1818–1886* (Kopenhagen 1993) mit diversen Zeichnungen vom Turm. Hansen zeichnet das Kapitell der Turmspitze (hier Abb. 95 a) und das Konsolengeison im Innern; von ihm stammen auch mehrere Skizzen der Außenansicht sowie eine der Turmkammer.

63 Ch. Wordsworth, *Greece Pictorial, Descriptive, & Historical* (London 1882) 210 f. mit Darstellung des Turms als Neubau. Zu erwähnen sind hier auch Ansichten der Stadt Athen, auf denen der Turm erkennbar dargestellt ist, so z. B. auf dem Stich von L.-F. Cassas (1785) abgebildet in: A. Papageorgiou-Venetas, *Hauptstadt Athen. Ein Stadtgedanke des Klassizismus* (München 1994) 2 Abb. 1 und 4 Abb. 2 (hier Abb. 180).

64 H. W. Inwood, *The Erechtheion at Athens: Fragments of Athenian Architecture and a few Remains in Attica, Megara and Epirus...* (London 1827, Nachdruck Richmond 1972) 122 f. Taf. 19.

65 Giuliano da Sangallo hat das zentrale Relief des Philopappos-Monuments, das den Grabherrn mit einem Vierspanner zeigt, wie einen Sonnenwagen wiedergegeben. Inwood gibt zwar keine Erklärung, seine Zeichnung gleicht der von

Giuliano jedoch so sehr, dass der Bezug eindeutig scheint. Die Darstellung von Giuliano hat jedenfalls nichts mit dem Turm zu tun – unabhängig davon, dass zur Zeit Inwoods die betreffende Stelle der Turmwand vom Kalkanstrich der Derwische bedeckt war. Dass auf dem unteren Geison Gegenstände aufgestellt gewesen sein könnten, überlegt auch Matz 1888, 2114.

66 L. von Klenze, *Aphoristische Bemerkungen gesammelt auf einer Reise nach Griechenland* (Berlin 1838) 455–463. Bezeichnenderweise gibt es von von Klenze auch keine Darstellung des Turms, obwohl er in der Gegend gezeichnet hat. In P. Frese (Hrsg.), *Ein griechischer Traum, Leo von Klenze der Archäologe. Ausstellungskatalog München* (München 1986) 319 Abb. 76 ist eine Ansicht der Arkadenwand südlich des Turms dargestellt, aber aus einem Blickwinkel, aus dem der Turm nicht sichtbar wird.

67 In seinen *Memorabilien V* (Bayerische Staatsbibliothek Handschriftenabteilung) stellt er fest, dass die drei Bögen »von roher Arbeit sind«, bestaunt aber die Art und Weise, mit der »die Bogenform mit ihrem Hauptsysteme senkrechter und wagerechter Linien und Dispositionen verschmelzen«.



Abb. 26 Daguerreotypie (seitenverkehrt!) des Turms von J.-Ph. Girault de Prangey aus dem Jahre 1842, wohl die früheste Ablichtung des Turms



Abb. 27 a Zeichnung des Boreas nach E. Breton, 1862



Abb. 27 b Zeichnung des Lips nach E. Breton, 1862

einträchtigten zweifelsohne dessen Erscheinung. Die Bemühungen des neu konstituierten Staatswesens galten deshalb zunächst einfach der Beseitigung der umgebenden Hausruinen, um den Turm wieder als selbständiges Bauwerk zu zeigen. Das Horologium des Andronikos wurde rasch der Obhut des Antikendienstes unterstellt und im Auftrag der neu gegründeten Archäologischen Gesellschaft von den angeschwemmten Erdmassen befreit. Schon 1839 stand der Turm wieder in seiner vollen Höhe vor Augen⁶⁸. Man gab sich sogar Mühe, die Sonnenuhren wieder in Szene zu setzen und mit Gnomonen zu versehen⁶⁹, wissenschaftliche Untersuchungen zum Bauwerk unterblieben jedoch. Zu erwähnen ist vor allem auch, dass in dieser Zeit die ersten Fotografien entstanden sind – in der Regel aber ohne irgendwelche Forschungsinteressen, sondern nur in der Absicht, den interessanten Baukörper und sein pittoreskes Ambiente mit dem neuen Medium zu dokumentieren (Abb. 26)⁷⁰.

Konkrete Arbeiten am Turm erfolgten erst im 20. Jh. unter der Aufsicht von Anastasios Orlandos. Der rührige Bauforscher hat die wenigen erhaltenen Fragmente der Balustrade erkannt und dem Turminnern zugewiesen⁷¹. Er hat den türkischen Sariki von der Dachspitze entfernt und durch das erhaltene Kapitellfragment ersetzt⁷²; er war es auch, der die kleinen Malteser-

Kreuze am Nordwest-Portal entdeckt hat⁷³. Seine Beobachtungen ergänzen unser Bild vom Turm, betreffen aber letztlich nur nebensächliche Einzelheiten. Das gilt auch für die ersten theoretischen Abhandlungen, die zu dieser Zeit verfasst wurden – dass der Turm als erstes Oktogon der abendländischen Architektur zu gelten habe⁷⁴ und dass der Wandaufbau der Turmkammer nach dem zweiten pompejanischen Stil gestaltet sei⁷⁵. Beide Studien zeigen letztlich nur, dass der Turm als Monument bekannt war, lassen andererseits aber auch erkennen, dass eine Untersuchung des gesamten Bauwerks nicht als Desiderat erachtet wurde.

Natürlich fand das Horologium des Andronikos auch Eingang in die diversen Handbücher und Sammelwerke zur antiken Architektur. Der erste derartige Beitrag stammt von Ernest Breton, der gesondert erwähnt werden muss, weil er nach Stuart und Revett nicht nur die ausführlichste Beschreibung des Monuments liefert, sondern auch die einzigen Zeichnungen von zwei Winden, die nach den britischen Forschern noch publiziert wurden⁷⁶. Bemerkenswert daran ist, dass Breton sogar die unterschiedlich sitzenden Baufugen angibt und somit zum ersten Mal ein wichtiges konstruktives Merkmal festhält (s. S. 68 f.), das bis dato von niemandem beachtet wurde (Abb. 27 a. b). Ansonsten hält sich der Autor aber weitgehend an die Ergebnisse von Stuart und Revett⁷⁷.

68 Prakt. 1838/39, 56.

69 Nach Petrakos 1987, 31 wurden 1846 vier (in Wirklichkeit fünf) bronzene Gnomone am Turm angebracht (vgl. auch Anm. 584). Auf dem beigefügten Foto Abb. 6 ist auch zu sehen, dass damals an der südlichen Sonnenuhr römische Ziffern angeschrieben wurden.

70 Neben Ansichten mit umliegendem Areal – z. B. Petrakos 1987, 62 f. Abb. 29. 30 sind zahlreiche Fotos mit Nahaufnahmen vom Turm veröffentlicht worden, so z. B. in: F. Constantinou (Hrsg.), Athens 1839–1900, A Photographic Record. Ausstellungskatalog Athen (Athen 1985) Abb. 18 sowie 50–52; ebenso in: Stadt Athen (Hrsg.), Εξερεύωντας την Ελλάδα. Φωτογραφίες 1898–1913 (Sammlung Hubert Pernot), Ausstellungskatalog Athen (Athen 2007) – Auffallend bei all diesen frühen Aufnahmen ist der graue, düstere Eindruck, den der Bau erweckt, auch das vielleicht eine Erklärung für den negativen Kommentar von von Klenze.

71 Orlandos 1919, 14 f. mit Abb. 2. Die drei Fragmente der Balustrade wurden übrigens bei den Ausgrabungen in der römischen Agora gefunden.

72 Sariki heißt im Neugriechischen das turbanähnliche Gebilde, mit dem die Spitze des Daches von den Derwischen bekrönt worden war. Orlandos spricht von einem Κεφαλόδεσμο sowie vom Σαρίκι Δερβίσου. Aufschlussreich ist der Hinweis, dass im Rahmen seiner Arbeiten das Dach von Bewuchs gesäubert werden musste.

73 A. Orlandos, Εκθεσις περί τῶν ανασκαφῶν Βιβλιοθήκης Αδριανού και Ρωμαϊκῆς Αγοράς, AEPheM 1964, Παράρτημα 59 Abb. 112 mit Detail und Gesamtansicht.

74 P. Graindor, Le plus ancien exemple de rachat du plan octogonal, Byzantion 3, 1926, 29–31.

75 F. Wirth, Mitteilungen aus dem Kerameikos V. Wanddekorationen ersten Stils in Athen, AM 56, 1931, 47–49 mit Taf. 11 bis 13.

76 E. Breton, Athènes (Paris 1862) 250–255, mit Vignetten auf S. 252 f.

77 Breton a. O. (Anm. 76) gibt eine kurze Beschreibung der Winde, zeichnet Lips und Boreas im Detail sowie eine Wandansicht mit Kaikias einschließlich Sonnenuhr. Daneben bildet er den Grundriss nach Stuart – Revett ab, ebenso das den Eingangsbauten zugewiesene Blattkelchkapitell.

Erwähnung verdient ebenso der Beitrag von Johannes Matz, weil er Details und Beobachtungen bietet, die über die Darlegungen von Stuart und Revett hinausgehen. Hervorzuheben ist, dass Matz als Erster einen Übersichtsplan abbildete⁷⁸ und dass er vor allem auch die Zwischendecke im runden Anbau in einem Querschnitt darstellte. Matz erkannte die durch diesen Anbau markierte Bauachse, kommentierte die dürftige Qualität des Kranzgesimses und gab zu verstehen, dass er nicht alle Informationen von Stuart und Revett für unanfechtbar halte⁷⁹. Sein Beitrag ist kurz, ist aber die erste kritische und auch kompetente Auseinandersetzung mit dem Turm aus der Feder eines historisch geschulten Architekten, die in der Folge leider kaum Beachtung gefunden hat⁸⁰. Es folgt eine lange Reihe von Autoren, die den Turm in unterschiedlicher Ausführlichkeit erwähnen, keiner aber bietet eine ernsthafte Abhandlung über das Bauwerk, keiner stellt die Frage nach seiner Bedeutung⁸¹. Interessant ist vielmehr, dass der Turm in manchen Werken völlig übergangen ist⁸², und bemerkenswert ist auch, dass er von keinem der bedeutenden Bauforscher, die sich mit den Monumenten Athens beschäftigt haben, eingehender behandelt wurde⁸³. Das Horologium des Andronikos wurde nicht nur als ein schwer einzuordnendes Monument empfunden, es galt auch als schwer und folglich als weniger interessant⁸⁴.

In der Tat hat es bis in die 1940er Jahre gedauert – also fast 200 Jahre –, bis sich jemand zum ersten Mal nach Stuart und Revett analytisch mit dem Bau als Ganzem auseinandergesetzt hat. H. S. Robinson hat sich mit der Architektur selbst zwar nur wenig beschäftigt, hat aber einen Aufsatz veröffentlicht, der nicht nur von einer instruktiven Bebilderung begleitet ist, sondern aus dem auch hervorgeht, dass der Bau keineswegs vollständig erforscht sei⁸⁵. Im Einzelnen erörtert er die Türen des Turms, die merkwürdigen Löcher im Fußboden der Turmkammer sowie die Planungsgeschichte und vor allem die Datierung. Für ihn war das Horologium Teil eines großen Projektes, das Julius Caesar initiiert hatte – beginnend mit einer rechteckigen Markthalle aus Poros, der sukzessive nach Osten der Turm der Winde hinzuge-

fügt wurde und nach Westen das Archegetes-Tor. Seiner Meinung nach entstand die Kolonnade der Agora erst unter Hadrian, ebenso das Osttor mit dem sog. Agoranomion, während der Plattenbelag der Agora noch später zu datieren sei. Den Turm hielt er für ein zum Markt gehörendes Gebäude, das einen weniger repräsentativen Vorgänger ersetzen sollte⁸⁶.

Beachtung verdienen drei Beiträge aus jüngster Zeit, in denen erneut Detailfragen erörtert werden. Am Anfang steht die Abhandlung von Joseph V. Noble und Derek John de Solla Price, die zum ersten Mal einen vollständigen Grundriss abgebildet⁸⁷ und eine ausführliche Studie zu einer Wasseruhr vorgelegt haben. Die Frage, ob es sich bei der Installation tatsächlich um eine Wasseruhr handelt, wurde nicht gestellt, statt dessen haben die beiden Forscher mit ausgefeilten Überlegungen einen Uhrenmechanismus rekonstruiert, der auf den beigefügten Zeichnungen zwar sehr attraktiv wirkt, der aber kaum funktionsfähig sein dürfte (s. u.). Zum Bauwerk selbst haben sie sich nur cursorisch geäußert. Den Mauerdurchbruch an der Südwand der Turmkammer hielten sie allerdings für einen konstitutiven Bestandteil des Uhrenmechanismus, und die kleinen Löcher im Fußboden hatten ihrer Meinung nach keine andere Aufgabe, als einen Bohlenboden zu tragen, unter dem ein für den Betrieb der Uhr notwendiger Seilzug geführt war. Dass die rohe Form des Durchbruchs nicht zum architektonischen Anspruch des Turms passt und dass der sorgfältig gestaltete Bodenbelag nicht von Bohlen bedeckt gewesen sein kann, wurde ihnen nicht bewusst. Die Rekonstruktion des Uhrenmechanismus mutet geradezu spitzfindig an, auch das benötigte Beiwerk passt nicht zur aufwendigen Ausstattung des Raums⁸⁸. Letztlich hat der Aufsatz keine Antwort auf anstehende Fragen geboten, er hat aber dazu beigetragen, die These von einer im Turm installierten Wasseruhr zusätzlich zu festigen.

Dass das Dach, mit dem der Turm abgedeckt ist, eine außergewöhnliche Konstruktion darstellt, die besondere statische Probleme nach sich zieht, hat A. Stelman in einem kleinen Beitrag diskutiert. Entgegen seiner Interpretation kann zwar nicht von

78 Matz 1888, 2114 Abb. 2365. Der Plan, angefertigt von W. Dörpfeld, zeigt zum ersten Mal den Zusammenhang zwischen Dreibogenwand und Turm. Unmittelbar anschließend an die Ausführungen von Matz hat übrigens A. Baummeister in: *Denkmäler des klassischen Altertums* (Oldenbourg 1888) 2115–2218 s. v. Windgötter eine knappe, aber äußerst zutreffende Beschreibung der Winddarstellungen veröffentlicht.

79 Matz 1888, 2114.

80 Zitiert nur von Robinson 1943, 291 Anm. 1 und Noble – Price 354 Anm. 34.

81 T. H. Dyer, *Ancient Athens: Its History, Topography and Remains* (London 1873) 255–257; J. M. von Mauch, *Die architektonischen Ordnungen der Griechen und Römer* (Berlin 1875) 58. 61; E. A. Gardner, *Ancient Athens* (London 1902) 488–491; Durm 1910, 506–508 (beachte die falsche Darstellung des Konsolengeisens, wie schon von Hesberg 1994, 53 Anm. 198 bemerkt hat); A. Thiersch, *Handbuch der Architektur IV, Architektonische Komposition* (Leipzig 1926) 81 f. mit Abb. 31. 32; Ch. H. Weller, *Athens and Its Monuments* (New York 1913) 141–145; I. Th. Hill, *The Ancient City of Athens* (Chicago 1953) 206 f.; H. Plommer, *Ancient and Classical Architecture* (London 1956) 276–278; A. W. Lawrence, *Greek Architecture* (London 1957) 237 mit Taf 132 a. 133–135; A. Philadelphus, *Μνημεία Αθηνών* (Athen 1963) 266–269; R. Martin, *Griechische Welt*, in: *Weltkulturen und Baukunst* (München 1967) zwar ohne Kommentar, aber mit guten Abb. auf S. 166–168 und 172; Ch. M. Havelock, *Hellenistische Kunst. Von Alexander dem Großen bis Kaiser Augustus* (Wien 1971) 70 f.; M. Major, *Geschichte der Architektur I* (Budapest 1974) 432 f. Abb. 263 f.; J. B. Ward-Perkins, *Architektur der Römer* (Stuttgart 1975) 295; H. Stierlin, *Astrologie und Herrschaft* (Frankfurt 1988) 104 f.; R. E. Wycherley, *The Stones of Athens* (Princeton 1978) 103; W. Müller, *Architekten in der Welt der Antike* (Leipzig 1989) 130 f.; R. A. Tomlinson, *Greek and Roman Architecture* (London 1995) 64 f.; J. M. Camp, *The Archaeology of Athens* (New Haven 2001) 176–180; A. Tzonis – Ph. Giannisi, *Classical Greek Architecture* (Paris 2004) 149 f.; F. E. Winter, *Studies in Hellenistic Architecture* (Toronto 2006) 240.

82 So von F. Noack, *Die Baukunst des Altertums* (Berlin o. J.), obwohl sein Werk durchaus entsprechende Kapitel z. B. »Denkmalbauten« oder auch »Gewölbebauten« enthält. Ebenfalls unerwähnt ist der Turm in den einschlägigen von

K. Schefold und Th. Kraus herausgegebenen Bänden der *Propyläen-Kunstgeschichte* (Berlin 1967). Bezeichnend ist diesbezüglich eine Notiz bei Th. Fyfe, *Hellenistic Architecture. An Introductory Study* (Cambridge 1936) 56 Anm. 1: »The Tower of the Winds ... is also so exceedingly well known that it does not need any description«.

83 Von F. C. Penrose ist keine Erwähnung bekannt. W. Dörpfeld hat offenbar einen Lageplan vom Turm einschließlich des Areals südlich davon erarbeitet (s. Matz 1888, 2114 Abb. 2365), sich zum Turm selbst aber nirgends geäußert. W. B. Dinsmoor erwähnt den Turm nur kurz in seinem Werk *Architecture of Ancient Greece* (London 1950) 289 und diskutiert cursorisch die Datierung, W. B. Dinsmoor, *The Temple of Ares and the Roman Agora*, *AJA* 47, 1943, 383 f. J. Travlos widmet dem Turm ein kurzes Lemma in seinem Bildlexikon, Travlos 1971, 281–288 s. v. *Horologion des Andronikos*, während Korres 1994, 143 Abb. 8 zwar eine aufschlussreiche Skizze veröffentlicht, sich ansonsten aber nur zum umliegenden Areal und zur Wegführung äußert. G. Gruben hat den Turm mit keinem Wort bedacht.

84 Charakteristisch für eine solche Einschätzung ist das Urteil von B. Andreae, *Römische Kunst* (Freiburg 1973) 571, der den Turm der Winde »mit seinem oktogonalen Grundriss und der untektionischen Baumasse als nicht mehr griechische Architektur« bezeichnet. Noch abschätziger äußerte sich F. Th. Vischer, *Populäre Archäologie, Jahrbücher der Gegenwart* 7, 1844, 613, der den Turm als »dieses Überbleibsel aus einer Zeit schon sehr gesunkener Kunst« abtut.

85 Robinson 1943, 291 hat sich wohl auch mit dem Gedanken getragen, den Bau ausführlicher zu untersuchen.

86 Robinson 1943, 303–305.

87 Noble – Price 345–355 und J. V. Noble – D. J. de Solla Price, *Piecing Together an Ancient Puzzle. The Tower of the Winds*, *National Geographic*, April 1967, 586–596. Noble – Price haben nicht nur das strahlenförmige Muster des Bodenbelags abgebildet, sondern als erste auch die Rinne und das Abflussloch im runden Annex gezeichnet. Selbst die Türschwellen sind weitaus genauer als bei Robinson.

88 Kienast 1993, 271–275.

der ersten Kuppel in Europa die Rede sein, weil das Dach wie ein Sprengwerk konstruiert ist (s. u.), die statischen Wirkkräfte beurteilte er aber richtig⁸⁹. Auch seine Folgerung, dass die auftretenden Schubkräfte mit einem Ringanker abgefangen worden sein müssten, ist prinzipiell zutreffend, nicht aber in der von ihm vermuteten Form⁹⁰. Stamelman hat ein wichtiges Konstruktionsproblem erkannt, hatte aber keine Möglichkeit, den Dachrand aus der Nähe zu inspizieren und konnte deshalb nur Vermutungen aussprechen. Er selbst räumt ein, dass er sich ausschließlich auf die Darstellungen von Stuart und Revett verlassen musste, auf denen aber nicht einmal die für sein Problem relevanten Baufugen angegeben sind.

Ein weiterer Artikel beschäftigt sich mit der Nutzung des Turms in der Spätantike. David B. Small überlegt, ob der Turm nicht ein Baptisterium gewesen sein könne⁹¹. Seine Vermutung stützt er auf das in der Ostwand eingemeißelte Kreuz und vor allem auf die kleinen Löcher im Boden, in denen seiner Meinung nach Säulchen von 12 cm Durchmesser arretiert gewesen sein sollen. Wo aber das Taufbecken gewesen sei und wie man sich diesen elementaren Bestandteil eines Baptisteriums vorstellen solle, sind Fragen, die nicht beantwortet werden. Small bezweifelt, dass die von Orlandos rekonstruierte Balustrade original sei, gesteht aber am Schluss seiner Ausführungen, dass er sich nur auf die Darlegungen seiner Vorgänger stützen könne und dass er alles auch nur als Vorschlag verstanden wissen wolle.

Hervorzuheben ist die Arbeit von Joachim von Freeden, der die einzige Monographie zum Turm der Winde geliefert hat. Seine Studien sind umfangreich, auch wenn klar ist, dass keine vollständige Darstellung des Monumentes angestrebt wurde⁹². Obwohl seine Untersuchungen zu einer Zeit erfolgten, als der Turm eingerüstet war, wird der Bau nur sehr oberflächlich beschrieben; zur Architektur werden kaum neue Einzelheiten vorgelegt und nur wenige bisher unbeachtete Probleme diskutiert. Die beigelegten Fotos lassen keine Systematik erkennen, Zeichnungen fehlen völlig; selbst auf die Abbildung eines Grundrisses wurde verzichtet. von Freeden geht es vor allem um jene attische Inschrift, in der eine Oikia Kyrrhestou erwähnt wird, die er, der bisherigen Forschung folgend, ohne Einschränkung mit dem Turm identifiziert⁹³. Neu ist dagegen seine Datierung dieser Inschrift, die er in die 60er Jahre des 1. Jhs. v. Chr. setzt. Und da in dem Dekret von Wiederinstandsetzungen die Rede ist, muss der Turm s. E. in der Zeit vor der Zerstörung durch Sulla entstanden sein. Die entscheidenden Argumente seiner Abhandlung sind jedoch mittlerweile überholt oder korrigiert, und zur Architektur des Bauwerks hat seine wortreiche Studie kaum neue Erkenntnisse erbracht⁹⁴.

Zu erwähnen ist schließlich der Beitrag von Rolf C. A. Rottländer, der zusammen mit zwei Mitautoren versucht hat, die Geheimnisse der Bemaßung des Bauwerks zu lüften⁹⁵. Nach einer generellen Darstellung des Turms und seiner Umgebung von W. Heinz folgt der Hauptteil von Rottländer über »maßkundliche

Untersuchungen. Rottländer kommt über äußerst fragwürdige Überlegungen zu dem Ergebnis, dass am Turm verschiedene Fußmaße verwendet worden seien und dass in den unterschiedlichen Schichthöhen des Baus die äolische Tonleiter verborgen sei. Ergänzt wird der Beitrag von einer musikhistorischen Abhandlung von W. Neumaier, der das Resultat von Rottländer aber wieder in Frage stellt. Die Abhandlung wurde mit einer klaren Zielsetzung verfasst, ihre Schwäche liegt darin, dass keiner der drei Autoren mit der Bearbeitung von antiker Architektur vertraut ist. Der Versuch, den Turm mit der äolischen Tonleiter und der pythagoräischen Sphärenharmonie in Verbindung zu bringen, entbehrt jeglicher seriösen Grundlage.

Übergangen wurden in dieser Aufzählung die diversen Untersuchungen zu den Sonnenuhren, in denen das Bauwerk letztlich nur als Bildfläche eine Rolle spielt und die für die Erforschungsgeschichte des Turms deshalb auch von untergeordneter Bedeutung sind. In der Tat aber begann die Auseinandersetzung mit den Sonnenuhren bereits unmittelbar nach den Befreiungskriegen und hält an bis in unsere Tage⁹⁶. Unabhängig von der Genauigkeit der Messungen und der vorgelegten Darstellungen werden die Uhren in allen Fällen als ein herausragendes Ensemble gewürdigt. Die Auswertung der neuen Messungen wird hier in einem eigenen Kapitel von Karlheinz Schaldach vorgelegt (s. S. 197).

Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass das Bauwerk des Andronikos, seine Architektur und Konstruktion, seit Stuart und Revett keine ernsthafte Untersuchung mehr erfahren haben. Trotz oder vielleicht auch wegen der ausgefallenen Form des Baus, die eine Einordnung und Beurteilung erschwerte, kam es über beiläufige Erwähnungen oder auch bewundernde Kommentare nicht hinaus. Der Turm blieb in der Forschung weitgehend unbeachtet – ein Versäumnis, das mit der vorliegenden Arbeit behoben werden soll.

Die Untersuchung des Monuments gestaltete sich weit schwieriger, als zunächst absehbar war, und dauerte auch entschieden länger als geplant. Nach ersten Vorarbeiten wurde im Jahre 1995 zusammen mit dem Geodäten Hans Birk ein Punkteraster über den gesamten Bau gelegt, um ein Raster für die Detailaufnahme zu schaffen. Für die Mess- und Zeichenarbeiten wurden dann fahrbare Hebebühnen verwendet, die es ermöglichten, die Fassaden aus nächster Nähe in allen Einzelheiten zu dokumentieren. In der Turmkammer wurde vom Antikendienst ein Gerüst errichtet, ohne das eine Untersuchung der Deckenunterseite nicht zu realisieren gewesen wäre. Auch für die Dokumentation der Dachaufsicht wurde ein eigenes Gerüst benötigt, das den Aufstieg auf das Dach ermöglichte. Alles in allem waren die Arbeiten am Monument langwierig und verlangten auch hohen körperlichen Einsatz. Hervorzuheben ist, dass für die fotografische Dokumentation viel Zeit und vor allem auch die richtige Jahreszeit erforderlich waren. Der ständige Wechsel des Sonnenlichts gibt immer wieder neue Einblicke, ermöglicht andererseits

89 Stamelman 1974, 221–223. Die Eindeckung des Turms wird alternierend als Gewölbe oder als Kuppel bezeichnet. von Freeden 93 lehnt den Begriff Gewölbe dezidiert ab und spricht stattdessen von einer Pseudokuppel, ohne allerdings zu erklären, was er mit diesem Wort meint.

90 Stamelman 1974, 222 vermutet einen Ringanker in Form eines Eisenbarrens, der – wie bei den Propyläen – in den Marmor eingelassen ist.

91 Small 1980, 96–99.

92 Der Titel »Studien zum Turm der Winde« ist kaum anders zu interpretieren.

93 von Freeden 145–156; s. u. S. 133.

94 Die Arbeit von von Freeden (Οικία Κυρρήστου. Studien zum sogenannten Turm der Winde in Athen [Rom 1983]) wurde mehrfach und fast durchweg kritisch rezensiert: H. S. Robinson, AJA 88, 1984, 423–425; A. J. S. Spawforth, JRS 74, 1984, 214–217; J. Pouilloux, RevPhil 58, 1984, 313 f.; H. von Hesberg, Gnomon 57, 1985, 80–84; R. R. R. Smith, JHS 105, 1985, 230 f.; D. Willers, MusHelv 42, 1985, 306 f.; P. Gros, RA 1986, 419–422 und M.-A. Zagdoun, REG 99, 1986, 378–380.

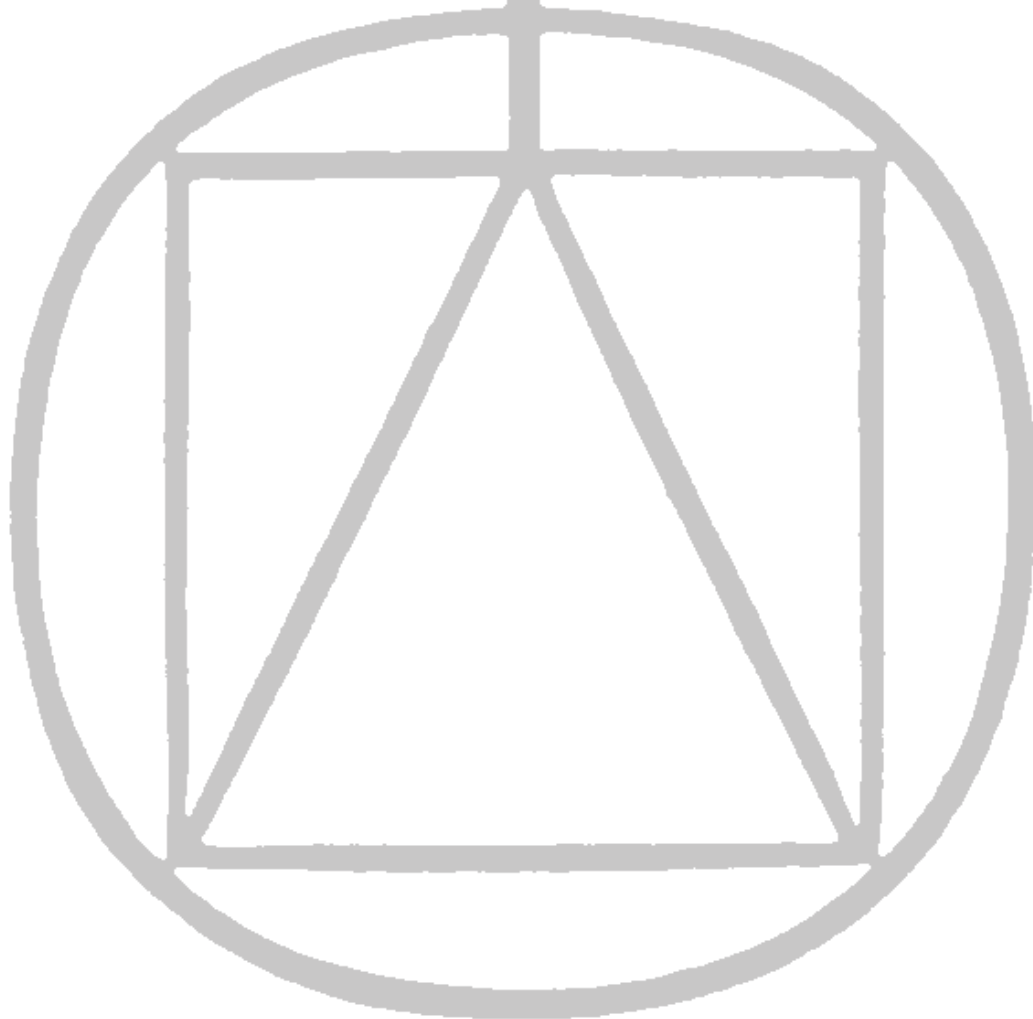
95 Rottländer u. a. 1989, ergänzt durch einen kleinen Zusatz von Rottländer 1994.

96 Die erste von der Archäologischen Gesellschaft in Athen veröffentlichte wissenschaftliche Studie aus dem Jahre 1845, verfasst von Leonidas Palaska, betrifft tatsächlich die Uhren des Turms. s. Petrakos 1987, 189. Es folgen dann G. Arvanitaki, Γνωμονική των Αρχαίων και Νεότερων Λαών της εγγύς Ανατολής (Athen 1939) 39–42 mit Abb. 88 f; G. Antonakopoulos – Ch. Frangakis, Τό εν Αθήναις Ωρολόγιον του Ανδρονίκου, AAA 2, 1969, 416–422; Gibbs 1976, 342–345; Bromley – Wright 1989; M. Hüttig, Analysis of the Sundials on the Tower of the Winds, in: Εταιρεία Μακεδονικών Σπουδών (Hrsg.), Αρχαία Ελληνική Τεχνολογία, Internat. Tagung Thessaloniki 1997 (Thessaloniki 1999) 129–133; M. Hüttig, Analysis of the Sundials on the Tower of the Winds, Athens: Possible Parameters Used in Construction, The British Sundial Society Bulletin 1998/3, 1998, 12–15; P. Alberi, Gli orologi solari della torre dei venti a Atene e a Tinos del greco Andronico Cirreste, Archeografo Triestino 66, 2006, 1–33; zuletzt Schaldach 2006, 61–83.

aber auch nur unter ganz bestimmten Bedingungen die Abbildung mit der erwünschten Beleuchtung.

Die praktische Arbeit vor Ort war ein entscheidender Schritt, um dem Verständnis des Monuments näher zu kommen; um seine Bedeutung zu begreifen, bedurfte es aber einer langen und sorgfältigen Auseinandersetzung mit den gemachten Beobachtungen. Die vorherrschende Meinung, dass in der Turmkammer eine Wasseruhr installiert gewesen und dass der Bau primär als Uhrturm zu verstehen sei, war auch für mich zunächst eine Gegebenheit, die nicht in Frage gestellt wurde⁹⁷. Erst die gewissenhafte und auch unbefangene Betrachtung des Bauwerks führten schließlich zum Ergebnis, dass manche Besonderheit mit der herkömmlichen Interpretation nicht zu erklären ist. Ganz offensicht-

lich hat Andronikos seinen Turm nicht errichtet, nur um dort zu zeigen, wie mit einem von Wasser betriebenen Mechanismus die Stunden des Tages gemessen werden können – einer Wasseruhr also, wie sie zu seiner Zeit bereits mehrfach verwirklicht worden war. Sein Anspruch war weit höher. Andronikos hat einen Bau geschaffen, um darin etwas wirklich Neues vor Augen zu führen, nämlich den Lauf der Sterne und die dem Weltall innewohnende Ordnung. Das Bauwerk und seine Architektur erscheinen damit in einem völlig neuen Licht. Der sog. Turm der Winde ist nicht nur ein architektonisches Schaustück, er ist das erste monumentale Planetarium, von dem wir Kenntnis haben, und damit eines der bedeutendsten Monumente der Wissenschaft, das uns aus der Antike erhalten ist.



⁹⁷ So ist in keiner meiner vorläufigen Darstellungen (s. Vorwort Anm. ***) ein Hinweis auf eine gegensätzliche Deutung zu finden.